

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von W. Baumann & Co., Magdeburg. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1667, Redaktion: Dr. Mühlstraße 3, Fernsprecher 981.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Fracht) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr: die sechsgehaltene Beilage 15 Pf. Post-Zustellungsfreie Seite 376.

Nr. 205.

Magdeburg, Sonnabend den 2. September 1905.

16. Jahrgang.

Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 36 bei.

Spiegel herein — Journalisten heraus!

Im „Berliner Tageblatt“, einem liberalen Organ, ist zu lesen:

Ein russischer Spiegel treibt jetzt in Berlin in aufdringlichster Weise sein Handwerk. Er nennt sich Baron v. Crüdner und macht sich an hier lebende Russen heran. Je nach den Persönlichkeiten, die er für seine Zwecke ausgewählt hat, ändert er seine Methode, und uns ist ein Fall bekannt, in dem er direkt als Agent provokatour gefährlichster Art aufgetreten ist.

Da dieser angebliche Herr v. Crüdner hochgewachsen ist und vornehm aussieht, so stellte er sich als Offizier des Gardekürassier-Regiments in Petersburg vor. Er eröffnete dem hier lebenden Russen, daß er dessen politische Gesinnung wohl kenne, aber daß er ihm versichern müsse, mit literarischer Einwirkung käme man nicht aus. Es käme darauf an, die terroristischen Methoden zur Anwendung zu bringen; man müsse Bomben werfen, er könne ihm für diese Zwecke anarchistische Literatur mit technischer Anweisung zur Verfügung stellen, und wie er selbst, so dachte bereits eine erhebliche Anzahl Offiziere in seinem Regiment.

Dieser angebliche Herr Baron v. Crüdner hatte sich jedoch in seiner Operationsmethode absolut vergriffen. Er erhielt eine kühle Abweisung, darauf erneuerte er seine Besuche und produzierte den etwas unklaren Brief eines Russen, der augenblicklich hinter Gefängnismauern sitzt. Auf Grund dieses Briefes konnten die nötigen Erkundigungen in Rußland eingezogen werden, und was der Tat echt, er stammt von einer Persönlichkeit, die unter politischer Anklage steht und im Augenblick sich in der Gewalt der russischen politischen Polizei befindet. Diesem Gefangenen war durch die ärgsten Drangsalierungen jener Brief, der als eine Empfehlung des Herrn „Barons v. Crüdner“ dienen sollte, abgepreßt worden. Als der Herr Baron zum drittenmal erschien, konnte man ihm eröffnen, daß sein Integrität nicht mehr bestände, und daß er zwar nicht im Gardekürassier-Regiment diene, aber Gendarmereioffizier sei. Der Herr Baron leugnete darauf nicht.

Es trifft sich gut, daß zur selben Zeit, da die preussische Polizei einen freimütigen Journalisten des Westens über die Grenze jagt, einer ihrer Schützlinge, ein Spiegel des Ostens, in Berlin entlarvt worden ist. Die deutsche Regierung hat, wie aus den Memoiren des Wladan Georgewitsch hervorgeht, den später ermordeten Serbenkönig Alexander vor dem Treiben der russischen Agenten gewarnt, und damit den Beweis geliefert, daß sie über die moralischen Eigentümlichkeiten, die den internationalen Geheimagenten des Zaren anhaften, nicht im geringsten Zweifel befindet. Als dann freilich sozialdemokratische Abgeordnete anlässlich der Königsberger Affäre an die verantwortlichen Stellen die Anfrage richteten, ob es ihnen bekannt sei, daß russische Spiegel auf deutschem Boden Verbrechen übertreten begingen und deutsche Reichsangehörige zu solchen Verbrechen zu verleiten suchten — da wurde der aufhorchenden Welt erklärt, daß alles Böse, was der Berliner Filiale der Petersburger dritten Abteilung nachgesagt wurde, Matsch und böswillige Erfindung sei. Dr. v. Weichselsaff, der sich über das Treiben jener Chrenmänner beklagt hatte, wurde ausgewiesen; die Chrenmänner selbst blieben.

Der Baron Crüdner, der gehorsame Polizeioffizier, hat nach der beliebten Methode gearbeitet, Komplote zu injizieren, literarisch tätige Revolutionäre zur Tat zu verleiten, um sie desto sicherer an den Galgen zu bringen. Dieser Schützling der preussischen Regierung übt ein Gewerbe aus, das die anständig denkenden Menschen aller Parteien als das allergrößtartigste der Welt anerkennen, das Gewerbe des Spiegels, des Agent provokatour.

Als Herr v. Puttkamer im Jahre 1888 im Reichstag beschuldigt wurde, gegen unsre in der Schweiz tätigen Genossen mit solchen Spiegeln gearbeitet zu haben, da erklärte selbst dieser abgebrühte Polizeimensch, er müßte ja vor Scham in die Erde versinken, wenn er in diesem Punkte kein reines Gewissen hätte. Und alsbald verankert er auch wirklich, wenn auch nicht in die Erde, so doch in die Versenkung. Puttkamer hatte mit seiner rügendehnerischen Erklärung den Reichstag maßlos angeekelt, denn auch die deutsche Regierung hat zur Zeit des Sozialistengesetzes ihre Crüdners gehabt. Wer war denn der Vorkämpfer der Schmidt und Wichmann, der Schröder und Haupt, der Krüger und v. Sack? Das war kein

ander als der deutsche Gesandte in Bern, Herr — Bernhard v. Bülow, den man damals den deutschen Reichskaulbars nannte, weil er die Geschäfte der preussisch-russischen Reaktion in der Schweiz ebenjogut besorgte, wie es der damals berüchtigte Gesandte v. Kaulbars in Bulgarien tat.

Wir haben diese kleine geschichtliche Reminiszenz für notwendig gehalten, um zu zeigen, welche Haltung wir von der deutschen Regierung im Falle Crüdner zu erwarten haben. Der deutsche Spiegel-Protector in Bern hat seitdem mächtig Karriere gemacht; er ist zum Spiegel-Generalprotector in Berlin avanciert. Der große Fürst Bülow wird den kleinen Herrn v. Bülow und dessen bescheidene Anfänge nicht verleugnen wollen.

Der Fall Crüdner hat als Gegenstück zum Fall Cas van Alen gerade noch gefehlt, um das Deutsche Reich vor dem Ausland unheilbar bloßzustellen. „Deutschtum ist Freiheit“, dieses wohlklingende Wort Wilhelm's 2. wird von der Wirklichkeit dahin interpretiert:

Deutschtum bietet Freiheit — für russische Spiespiegel! Aber nicht für ehrliche Journalisten! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 1. September 1905.

Drei Schritt vom Leibe!

Nach dem Bericht bürgerlicher Blätter hat der preussische Kriegsminister Herr v. Einem einen Erlaß gegen die Soldatenmißhandlungen an sämtlichen Mannschaften erlassen. Der Erlaß enthält eine Verfügung vom 1. Januar 1905 in Erinnerung, wonach die Vorgesetzten den Mannschaften überhaupt nicht zu nahe kommen, vielmehr ihre Befehle und Weisungen aus einer Mindestentfernung von drei Schritt zu geben haben. Uebrigens sei den Mannschaften strenge Weisung zu erteilen, daß sie jede Mißhandlung, auch die geringste fällige Zurechtweisung sofort auf dem vorgeschriebenen Wege zur Anzeige bringen sollten, denn nur mit Hilfe der Mannschaften könne diesem Uebel gesteuert werden.

Das ist ein Erlaß, der die vollste Anerkennung verdient, vorausgesetzt natürlich, daß der abgekürzte Bericht der bürgerlichen Presse keine wesentlichen Bestimmungen verschweigt, durch die etwa die Möglichkeit von Soldatenmißhandlungen durch Hintertürchen wieder zugelassen würde. Ein Rätsel bleibt es allerdings, wie es in der preussischen Armee, wenn der Erlaß vom 1. Januar beherzigt worden ist, seit jener Zeit überhaupt noch Soldatenmißhandlungen möglich gewesen sind, und es wirft ein eigentümliches Licht auf die herrschenden Zustände, daß ein solcher Erlaß wenige Monate, nachdem er herausgekommen ist, auch schon wieder nachdrücklich in Erinnerung gebracht werden muß. Es ist uns oft berichtet worden, daß die Disziplin das unantastbare Selbige der Armee sei. Unter Disziplin versteht man aber gewöhnlich nicht nur das Verhältnis der Mannschaften zu ihren Vorgesetzten, sondern auch das Verhältnis der Unteroffiziere und Offiziere zu den höheren militärischen Stellen. Wertwüchsig ist nun, daß die konservativen Blätter diese einfache Tatsache durchaus nicht zugeben. Sie sagen so oft von einem augenblicklichen „passiven Widerstand“, den „sozialdemokratisch verheißene“ Mannschaften den Befehlen ihrer Vorgesetzten entgegenzusetzen sollen: man liest in ihnen aber nie etwas von einem passiven Widerstand, den militärische Vorgesetzte den klugen und menschenfreundlichen Absichten der ihnen übergeordneten Stellen entgegensetzen.

Indes dürfen wir ruhig zugestehen, daß ein Erlaß wie jener des Herrn v. Einem — immer vorausgesetzt, daß seine Wiedergabe durch die bürgerliche Presse richtig ist — noch vor wenigen Jahren geradezu eine Unmöglichkeit gewesen wäre. Noch vor wenigen Jahren waren es nur die „vaterlandslosen Sozialdemokraten“, die über die Soldatenmißhandlungen offene und entschiedene Worte sprachen; bloß dieses heikle Thema zu berühren, galt als Verweis „heizerischer Absichten“ und vaterlandsloser Gesinnung. Wenn man heute an den höheren Stellen wirklich zur Ueberzeugung gekommen ist, daß es so nicht weiter geht, so zeigt sich darin, daß sogar preussische Kriegsminister sich der Wucht sozialdemokratischer Argumente nicht mehr ganz zu entziehen vermögen.

Wenn es Herrn v. Einem Ernst darum ist, die Soldatenmißhandlungen auszurotten, so soll er seine Freunde daran haben, wie die Sozialdemokratie ihm dabei helfen wird. Sehr richtig bemerkt er, daß man ohne die Hilfe der Mann-

schaften dem Uebel nicht beikommen könne. Hohe Leute, die Lust am Prügeln haben, wird es wahrscheinlich noch lange geben. Sicherheit gegen Ausschreitungen gibt nur ein Volk, das sich nicht prügeln läßt. Das deutsche Volk aber zu einem solchen Volke zu erziehen, das sich von niemand prügeln und schinden läßt, das ist für uns Sozialdemokraten erwünschte Arbeit. —

Sakristien-Deutsch.

Zentrumsblätter veröffentlichen den Erlaß eines königlichen Kreis Schulinspektors im Posenischen, durch den den preussischen Lehrern verboten wird, ihren Kindern den Beichtunterricht in polnischer Sprache erteilen zu lassen.

Wir können uns nicht enthalten, unsern Lesern wenigstens den ersten Satz dieses preussisch-deutschen Kulturdokuments bekannt zu geben. Er lautet nämlich wörtlich:

Den Lehrern meiner Inspektion eröffne ich hiermit im Namen der königlichen Regierung, daß es, weil eines preussischen Beamten unwürdig, nicht gebildet werden kann, daß ein preussischer Volksschullehrer es zuläßt, daß seinen eignen Kindern Beicht- und Kommunionunterricht in polnischer Sprache erteilt wird.

Der Herr Kreis Schulinspektor ist offenbar selbst „Sakristen-Deutsch“.

In radebrechendem Deutsch wird den Untergebenen der preussischen Staatsgewalt verboten, ihre Kinder in den polnischen Beichtunterricht zu schicken. Was für den religiös gestimmten Menschen zum Heiligsten gehört, in das greift der Staat, der berufene „Schüler des Altars“, im Ton des Unteroberoffizierskommandos ein. Es genügt ihm nicht, die Lehrer zu deutschem Verkehr mit ihren polnischen Frauen zu verpflichten, sondern er greift auch die polnische Sprache an, die den Kindern des Beichtstuhls für die Kinder.

Schließlich — wenn dem preussischen Staat es nicht genügt, die aufgeklärten sozialdemokratischen Arbeiter zu Gegnern zu haben, wenn er auch die geduldige, unaufgeklärte polnische Landbevölkerung durch solche Sprachultra zu seinem Todfeind macht, so wird er selbst schließlich die Fische zu bezahlen haben. —

Der zweite Zuckerkraich.

Aus Paris wird der Magdeburger „Volkstimme“ geschrieben:

In demselben Tag, an dem die Aktionäre des „Printemps“ versammelt waren, um den verunglückten Spekulant Jaluzot seiner Funktionen als Direktor zu entheben und dabei amtlich zu erfahren, daß zwei Drittel des Aktienkapitals „verzuckert“ sind, hat sich der oberste Zuckerkönig, Herr Cronier, erschossen. Hat es sich bei Jaluzot um verhältnismäßig „geringeren“ Summen gedreht — man sprach anfangs von 15 Millionen, inzwischen hat sich aber die Ziffer mehr als verdoppelt —, so ist die Verlustziffer Croniers schon respektable. Nach der ersten Uebersicht, die aber sicher nicht die volle Wahrheit ergibt, dreht es sich hier um zirka hundert Millionen. Die Verärgerung auf der Börse war geringer als bei dem Krach Jaluzot. Offenbar hat man den Krach Cronier vorausgesehen. Ebenso wie am Tage nach dem Krach Jaluzot erklärten die Banken und die in Betracht kommenden Handelshäuser, nicht geschädigt zu sein. Es ist dieselbe Geschichte. Hinterher wird das dicke Ende zum Vorschein kommen, denn das Vermögen Croniers betrug „nur“ 25 Millionen. Sicher ist, daß er das Geld seiner Mündel, die Eigentümer der Raffinerie Say, deren Direktor er war, wie das ägyptische Raffinerien verpfändet hat.

Die Moral von der Geistesart, oder besser gesagt die Unmoral, ist der wahnsinnige Geldhunger. Solange das wucherische System der Zuckerkraich bestand, war das Geschäft verhältnismäßig sicher und einfach. Durch Einzahlung und Ausfuhr von Zuckerkraich in den Kaiser Staat, das seinen geliebten kapitalistischen Kindern ein nicht zu schmaler Profit in die tiefen Geldtasche floß. Seit Aufhebung des Prämienrechts durch die Brüsseler Zuckerkonvention war der Profit erheblich gesunken. Er war auf das übliche Niveau rentabler Unternehmungen „gesunken“. Das genügte aber den Herren Spekulant nicht. Sie waren es besser gewöhnt. So wurde denn eine künstliche Hausse inszeniert. Die üblichen kapitalistischen Kniffe wurden angewandt. Künstliche Produktions-einsparungen, zwangsweise Zurückbehaltung der Vertriebsbestände usw.

Sollen derartige halbbrüderliche Unternehmungen gelingen, dann müssen die Uebernehmer über eine Monopolstellung auf dem Markt verfügen, und auch dann gelingt es nicht immer, wie der Krach des amerikanischen Baumwollenspekulanten bewies. Die Herren Cronier und Jaluzot waren aber keine Dollarmilliardäre, sondern nur reiche Spekulant. Da sie den Markt nicht regierten, sondern nur auszunutzen konnten, vermochten sie es auch nicht zu hindern, daß mit dem Stögen der Papiere auch eine bedeutende Ausdehnung der

Die Fleischnot vor den Stadtverordneten.

Das Ereignis der gestrigen Sitzung des Stadtparlaments war die Fleischnot-Debatte, die der diesbezüglichen Anfrage des Stadtverordneten Kobelt folgte.

Der Magistrat war zur Beantwortung der Anfrage bereit. Und der Oberbürgermeister erklärte mit aller Entschiedenheit, daß für Magdeburg augenblicklich von einer Fleischnot nicht die Rede sein könne.

Dann schilderte der Oberbürgermeister die Fürsorglichkeit des Magistrats, der sich bereits mit der Bildung einer Kommission zur Untersuchung der Frage befaßt habe und der sich auch an dem von Frankfurt a. M. angeregten gemeinsamen Vorgehen der Städte an den Reichskanzler beteiligen wolle.

nicht verlaugnen, denn der Zwischenhandel ist seiner Meinung nach unentbehrlich!

Wirkungsvoll ergänzte noch Genosse Weim die Ausführungen unserer Redner, auf die schweren Kämpfe hinweisend, die um eine bei solcher Lebensmittelsteuer doch notwendige Lohnerhöhung geführt werden müßten.

Außer dem Stadtverordneten Gähme, der auch eine Öffnung der Grenzen verlangte, wußte kein bürgerlicher Stadtverordneter etwas zu sagen.

Einen praktischen Erfolg hat die Debatte nicht gezeitigt und konnte sie auch nicht zeitigen, weil die reaktionäre Mehrheit des Stadtparlamentes der Geschäftsordnung die hinterwäldlerische Bestimmung eingefügt hat, daß eine Anfrage nur besprochen, nicht aber Anträge dazu gestellt werden dürfen.

Unsere Genossen haben durch Genossen Haupt anfrühndigen lassen, daß sie der nächsten Stadtverordnetenversammlung bestimmte Anträge unterbreiten werden.

Aus unserer Militärjustiz.

Das Recht des Angeklagten, die Unwahrheit zwecks seiner Verteidigung zu sagen, ist juristisch unantastbar und darf der Angeklagte aus diesem Grunde nicht höher bestraft werden.

Ein Musketier soll mit seinem Gewehr eine Dummheit begangen haben, insolge dessen entstand an dem Gewehr eine Aufbauchung. Er meldete, die Aufbauchung sei wahrscheinlich von dem kurz danach erfolgten Scharfschießen erfolgt, bei zweitem seiner Vorgelegen.

Meldung an seine beiden Unteroffiziere auch zur nicht Angeklagter gewesen. Demnach sei auch die zweite Anklage gerechtfertigt. Es tritt nach dieser Auffassung eine eigenartige Komplikation für Soldaten ein, die sich eines Vergehens schuldig machen, wobei sie nicht direkt erwischt werden.

Erstreckend und den Konflikt vergrößernd kommt hierbei noch in Betracht, daß der Untergebene gegenüber den Vorgesetzten auf Fragen unbedingt antworten muß, da er sonst ebenfalls wieder, mindestens disziplinarisch, bestraft werden kann.

„Ein weißer Haub.“

„Ein weißer Haub.“ Mit dieser Spitzmarke verzieht die „Deutsche Tagesztg.“ das Zentralorgan für Brauerei und Fleischteuerung, das Wostfische Telegramm, das über die gestrige Fleischnot-Interpellation der Stadtverordneten-Versammlung durch die Presse geht.

— In der nichtöffentlichen Sitzung der Stadtverordneten wurde die Anstellung des Assistenten Dr. Alfred Hagelange vom Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg als Bibliothekar und Direktions-Assistent für unser neues Museum genehmigt.

— Ein Viehmarkt wird im Stadteil Eudenberg am Donnerstag den 7. September stattfinden. Der Markt der Tiere beginnt morgen 6 Uhr über dem westlichen Teil des Ausroßplatzes durch die Gassestraße.

Die Armee gegen den „inneren Feind“.

Im Laufe der letzten Jahre sind in Frankreich häufig genug Soldaten in die Streitgebiete entsandt worden, um dort die „Ordnung“ aufrechtzuerhalten.

Meist beschränkt sich das Militär nicht darauf, die „Freiheit der Arbeit“ in wirklich neutraler und unparteiischer Weise zu schützen, sondern die Offiziere halten es vielfach für ihre Aufgabe, die Streikenden zu probozieren und sie gleich Verbrechern in brutaler Weise zu behandeln.

In Deutschland ist vorläufig noch keine Aussicht auf eine Aenderung. In Frankreich, Belgien und andern freieren Ländern kommen aber schon Fälle vor, in denen sich die Disziplin lockert und Soldaten und Offiziere sich nicht bereit finden, im Interesse der Kapitalisten auf ihre Brüder und Landsleute zu schießen.

„Wir haben die Order, die uns gegeben ist, nicht zu kritisieren. . . . Jedoch man schießt uns gegen Männer, die ihre Rechte verteidigen; ich mache Euch zur Pflicht, ihnen nichts zuleide zu tun — selbst dann nicht, wenn Ihr proboziert oder verprovokiert werden solltet. . . . Wir haben nicht das Recht, sie zu haßen, denn ihre Aufregung erklärt sich häufig genug aus den obwaltenden Umständen. Jeder Mann, der sein Recht vertritt, muß uns heilig sein.“

Dieser Offizier zeigte sich auf der Höhe seiner Aufgabe, und die Folge davon war, daß es in dem ganzen weit ausgedehnten Streitgebiet, trotzdem Tausende von Arbeitern beteiligt waren, zu keinerlei Blutvergießen gekommen ist.

Die russische Revolution.

Gährung in der Polizei.

Daß die russische Polizei gegen ihre „unwürdige wirtschaftliche Lage“ mit Protesten und mit Forderungen auf Besserung ihrer materiellen Stellung hervortritt, das geschieht unmittelbar seit dem 22. Januar. Die Schutzmänner von Wlga waren die ersten, die die Aufregung der Behörden nach dem 22. Januar benutzten, eine Besserstellung zu fordern und für den Fall der Ablehnung mit dem Streik drohten.

Der Ruf war man mit einer „Proklamation an alle Polizisten“ eine Gruppe von Schutzmännern in Wlga hervorgerufen.

„Genossen Polizisten,“ so beginnt der originale Aufruf, „um uns herum begibt sich Aufstandswille, überall brodelt und gärt es, und wir Frauen und — vielleicht auch — wollen es nicht begreifen. Warum haßen uns alle nicht für Reichthümer, sondern für ihre Feinde, in gleicher Weise wie die Soldaten, die Leiharbeiter, Handwerker und die schwarzen Semiten und das übrige Lumpenvolk? Deshalb, weil wir in der Tat den Besitzverhältnissen dienen. Wir erfüllen ohne Unterbrechung die abwechselnden, die ungeschicktesten Befehle.“

Der Aufruf wendet auf den Streik der Polizeikräfte in Wlga hin, von dem der russische „Demokrat“ gemeldet habe; demgegenüber lasse sich wohl in England nicht gut durchsetzen. Man wolle jedoch auf andere Mittel setzen, müßte vor allem für die Besserstellung der eigenen wirtschaftlichen Lage sorgen.

Nach und nach klinge ein Ruf her, den eine Gruppe von 500 bis 600 Polizeikräften vom „Kaukasus“ herkommen.

„Genossen Polizisten,“ heißt es da, „müßig streicht in ganz Rußland das Aufstandswort des Aufruhrs. In der ganzen russischen Gesellschaft angefangen beim Kaiser und ausgehend beim letzten Arbeiter, streben man von Katholiken, von seinen Helden. . . . Auch die haben das Recht, seinen Befehlen nachzugehen, um eine menschenwürdige Behandlung von ihnen zu bekommen und einen genau abgemessenen Lohn unserer Obhut zu empfangen. Diese Befehle sind ungeschicklich und ungeschicklich, die das ganze Volk gegen uns aufbringen. In ganz Rußland ist jetzt das allgemeine Wort, daß man uns doch selbst nicht hören lassen sollte. Das allgemeine Wort ist: Herablassen gegen die Kapitalisten, die es in die Hände gebracht haben. Und uns bringen man, man den Hand zu reiben, man sie schlagen, sie auseinanderzureißen, sie zu betrinken, zu vergewaltigen. . . . Man schießt uns unter die Füße und unter die Hände. . . . Das allgemeine Wort ist: Herablassen gegen die Kapitalisten, die es in die Hände gebracht haben. Und uns bringen man, man den Hand zu reiben, man sie schlagen, sie auseinanderzureißen, sie zu betrinken, zu vergewaltigen. . . .“

Man muß die Revolution dieses Rufes mit in Kauf nehmen. Sie ist ein wichtiges Dokument der revolutionären Gährung, der unüberwindlich als und die höchsten Bindungen der autoritären Ordnung aufzulösen beginnt.

women!

Die Stadtväter wollten aber doch darüber reden! Denn als der Vorsteher wissen wollte, wer alles den Antrag auf Verbesserung unterstütze, da erhoben sich noch einige Hände mehr, als notwendig waren. Der Stadtverordnete Schäfer sang allerdings das selbe Lied wie der Oberbürgermeister. Für ihn gibt es auch keine Fleischnot. Nachdem dann der Stadtverordnete Kobelt den vom Oberbürgermeister diskreditierten Zwischenhandel wieder zu rehabilitieren versucht hatte, wurden aber von den Sozialdemokraten schwere Geschütze aufgeführt, die das Gebäude oberbürgermeisterlicher Weisheit im Sande drehen in einen Trümmernhaufen verwandelten.

Der Schlachthofdirektor, der nun vom Magistrat vorgelesen wurde, wußte nicht viel zu sagen. Die Ausführungen Schäfers riefen dann wieder den Oberbürgermeister auf den Plan. Dem Vorstand der „Lehrerverein“ wolle er sich nicht gefallen lassen. Deswegen wolle er die Mithingigkeit seiner Arbeit durch weiteres Material beweisen. Und dabei kam die mehr als merkwürdige Tatsache zum Vorschein, daß nach amtlichen Preisermittlungen die Fleischpreise außer dem Schmalz seit Januar 1904 nicht gestiegen seien, nicht einmal die Speckpreise. Diese amtlichen Zahlen, die mit den realen Tatsachen des Lebens schwer in Einklang zu bringen sind, bliesen nicht unüberhörbar. Genosse Landenberg wollte die Vertrauensmänner des Oberbürgermeisters, die ein solches Material liefern, nicht auch als die feinen anerkennen, was unter Stadtoberhaupt, wie er nachher sagte, als sehr freundlich empfunden hat.

Genosse Landenberg sagte dann in vorzüglicher Weise dar, wer die Urheber der Fleischnot seien. Die kleine agrarische Klasse über einen derartigen Einfluß auf die Regierung aus, daß ihr alle Wünsche erfüllt würden. Auf diese Regierung könne man sich daher auch nicht verlassen. Sogar Justizrat Stern schwang sich zu der Bemerkung auf, daß das Vertrauen zu der Regierung in weiten Kreisen, nicht nur bei den Sozialdemokraten, geschwunden sei. Die ganze Mißbilligung des Oberbürgermeisters auf die Landwirtschaft wolle auch er nicht unüberhörbar lassen. Wichtigere als die Landwirtschaft sei für Magdeburg die Industrie. Darum müsse energisch vorgegangen werden. Aber den Anmarschmann konnte er doch

Die Differenzen in der Subjektiven Deltabreit sind durch Vergleich erlebte. Die Direktion hat die Lohnsätze zurückgenommen. Hoffentlich bleibt es den Arbeitern für längere Zeit erspart, sich gegen derartige Lohnreduzierungen wehren zu müssen.

Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter! Am Sonnabend finden in Budau und Wilhelmshafen Bezirksversammlungen statt, deren Besuch wir dringend empfehlen. Siehe auch Inserat in heutiger Nummer.

Erklärung. Infolge der wiederholten Inserate der Schuhmacher-Zwangsgewerkschaft und der Freiwilligen Vereinigung selbstständiger Schuhmacher in den hiesigen Tagesblättern sehen wir uns veranlaßt, folgendes richtigzustellen: Es wird in den betreffenden Inseraten eine Preissteigerung für Schuhwaren damit begründet, daß die Arbeitslöhne ganz bedeutend gestiegen seien. Dies ist jedoch nicht der Fall, sondern in unseren Versammlungen ist wiederholt klage darüber geführt worden, daß der mit der Zunahme abgeschlossene Tarif von den Reparaturwerkstättenbesitzern, welche die Freiwillige Vereinigung selbstständiger Schuhmacher darstellen, nicht eingehalten wird, sondern man entläßt sogar Kollegen, welche schon längere Zeit in den Werkstätten arbeiten und sucht dann jüngere Kollegen, welche mit den hiesigen Verhältnissen nicht vertraut sind, einzustellen. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß die Freiwillige Vereinigung zu dem Zwecke gegründet ist, um den Tarif, welcher zwischen der Zunahme und den Gesellen abgeschlossen ist, nicht zu bezahlen. Zur besseren Durchführung wurde von der Vereinigung noch ein Arbeitsnachweis ins Leben gerufen. Ein ganz besonderes Verdienst in dieser Beziehung suchen sich die Herren Wollhagen, Jakobstraße; Alderholz, Kaiserstraße, und Böhrke, Neue Weg, zu erwerben. Wir hoffen, daß diese Beiden genügen werden, uns von weiteren Schritten abzuhalten.

Die Ortsverwaltung des Verbandes deutscher Schuhmacher.

Ueber den Personenverkehr auf den preussischen Staatsbahnen im September hat der Minister der öffentlichen Arbeiten eine Frequenznachweisung angeordnet. Danach müssen die sämtlichen Fahrkartenausgabestellen des preussisch-hessischen Staatsbahnbereichs am 1. Oktober eine Aufstellung der verkauften Fahrkarten im Fernverkehr, und zwar der Stückzahl der ausgegebenen gewöhnlichen, einfachen und der Rückfahrkarten erster, zweiter und dritter Klasse einreichen. Bei dieser Nachweisung soll zugleich eine Unterabteilung der Fahrkarten nach Entfernungsklassen (bis 30, 100, 300, 600 und über 600 Kilometer) stattfinden, Fahrkartenklasse, Militär-, Kinder-, Sonntags- und Zeitkarten sollen dabei nicht berücksichtigt werden, ebenso bleiben die Fahrkarten des Stadt- und Vorortverkehrs außer Betracht.

Gegen die außerordentlichen Vorkerter wird nun auch seitens des Reichspostamts schärfer vorgegangen. Dieses hat im Einverständnis mit der Postverwaltung von Bayern und Württemberg die Postanstalten angewiesen, offene Druckaussendungen, bei deren Durchsicht wahrgenommen wird, daß der Inhalt außerordentliche Vorkerter betrifft, auf Grund des § 5 der Postordnung und Artikel 16 des Weltpostvertrags als unbestellbar zu behandeln. Im Anschluß hieran sind die Poststellen angewiesen worden, bei der Unterbrechung des Angebots außerordentlicher Vorkerter dadurch mitzuwirken, daß bei der Postbehandlung ausländischer Sendungen vorgefundene Lose usw. außerordentlicher Vorkerter zurückgehalten und der örtlich zuständigen Polizeibehörde zur Verfügung gestellt werden. Die Mitwirkung der Poststellen kommt insbesondere für den Fall in Betracht, daß Angebote, Anzeigen oder Pläne außerordentlicher Vorkerter in größeren Mengen in verschlossenen Sendungen mit der Bestimmung eingehen, erst im Inlande zur Post gegeben zu werden.

Gründung eines Arbeiter-Radsfahrervereins und Vereinsgehes. Zur Gründung eines Arbeiter-Radsfahrervereins für Gottesberg in Schlieren waren an einem Valentinstag etwa 30 Personen zusammengekommen. Der Verein sollte sich dem Arbeiter-Radsfahrerbund „Solidarität“, Sitz Frankfurt a. M., anschließen. Leiter und Sprecher war der Weighauer Schödel zu Gottesberg, der bereits einige Jahre als Einzelmitglied dem Radsfahrerbund „Solidarität“ angehört. Er wurde auch als Veranstalter angesehen und der Heberzeugung der § 1 und 12 des Vereinsgesetzes angeklagt, weil er die Versammlung nicht bei der Polizei angemeldet hätte, obwohl es eine Versammlung zur Erörterung öffentlicher Angelegenheiten gewesen sei. Nachdem die Angelegenheit bereits einmal das Kammergericht beschäftigt hatte, verurteilte das Landgericht Stiefberg den Angeklagten zur hohen Geldstrafe von 100 Mark. Weshalb so heftig, wird der Leser noch sehen. Das Landgericht führte aus: Es sei festgestellt, Schödel habe als Redner darauf aufmerksam gemacht, welche Vorteile die Mitglieder eines dem Bunde „Solidarität“ angehörenden Vereins hätten. Besonders habe er auf die Entschädigung bei Radunfällen auf die Kantonsfreiheit beim Heberfahren der Grenze, auf die billige Versicherung von Weidarten und auf ähnliches hingewiesen. Man habe auch Flugblätter des Arbeiter-Radsfahrerbundes „Solidarität“ in der Versammlung verteilt. Nach den Angaben des Angeklagten, die seine Zeugen im wesentlichen bestätigt hätten, sei nach Verteilung der Flugblätter nicht mehr in der Versammlung gesprochen worden. Trotz dieser Feststellungen sei das Gericht zur Verurteilung gekommen. Aus folgenden Gründen wolle die Versammlung als eine solche zur Erörterung öffentlicher Angelegenheiten angesehen werden. Der zu gründende Verein habe sich dem Arbeiter-Radsfahrerbund „Solidarität“ anschließen sollen. Welcher Art die Radsfahrervereine seien, die sich dem Bunde anschließen, ergebe aber das verteilte Flugblatt. Die Mitglieder würden in dem Aufsatz in Gegenstand gestellt zu den Mitgliedern bürgerlicher Vereine. Der Redner wende sich an die Klassenbewußten Arbeiter, spreche von Klassenbewußtsein, Klassenkampf und gleichgesinnten Klassenorganisationen. Aus dem Inhalt gehe hervor, daß es sich um sozialdemokratische Vereine handle, die ins Leben geführt werden sollten. Die sozialdemokratischen Arbeiter-Radsfahrervereine nun dienen der Sozialdemokratie als Mittel der Propaganda, sie vermitteln die Verbreitung von sozialdemokratischen Flugblättern usw. Der neue Verein habe danach in erster Linie nicht der Pflege des Sports, sondern der Vertiefung sozialdemokratischer Gesinnung dienen sollen. Die Gründung eines Vereins aber, dessen Hauptaufgabe es sei, sich mit öffentlichen Angelegenheiten zu befassen, sei ebenfalls eine öffentliche Angelegenheit. Somit hätte die Versammlung der Anmeldung bedurft. Die harmlosen Rednerreden des Angeklagten seien nicht ernst zu nehmen. Bei der Strafzumessung komme es hinzu, daß häufig von sozialdemokratischen Agitatoren versucht werde, die gesetzlichen Vorschriften zu umgehen, ohne daß es möglich sei, den Täter dafür zur Verantwortung zu ziehen. Der Angeklagte habe offenbar auch unter einer falschen Waise operiert und mit verwerflichen Mitteln gearbeitet, indem er sich zu der direkten Unwahrheit verstieg, daß jeder Mitglied werden könne, ob er

Geistlicher, ob Lehrer oder sonst was sei, und indem er dabei wohlüberlegt verschwiege, daß derselbe in jedem Falle Sozialdemokrat sein oder werden müßte. Darum 100 Mark für die Nichtanmeldung der Versammlung! Das Kammergericht hob am 30. August dieses Urteils auf und sprach den Angeklagten mit der Begründung frei, daß es gerade aus den tatsächlichen Feststellungen des Landgerichts entnehme, daß in der Versammlung keine öffentlichen Angelegenheiten erörtert worden seien und daß solche auch nicht erörtert werden sollten.

Zue Geld in deinen Beutel! Neben der horrenden Fleischverwertung ist jetzt auch eine erhebliche Butterverwertung in Sicht. Einem Rindviehmangel folgt ein Buttermangel auf dem Fuße. Rühre, die sonst einen Verkaufspreis von etwa 800 Mark einbrachten, müssen jetzt mit 5-600 Mark bezahlt werden. Desterreich und Ungarn exportieren in diesem Sommer auch nur unbedeutende Buttermengen, und es hat sich in letzter Zeit sogar herausgestellt, daß diese Länder auf Umwegen holländische und dänische Butter importieren. Von wesentlicher Bedeutung ist aber, daß infolge des russisch-japanischen Krieges die Butterausfuhr aus Rußland fast gänzlich unterbrochen ist. So hat, um nur ein Beispiel anzuführen, ein Berliner Engrosgeschäft in Rußland zwölf große Molkereien. Während der Dauer des Krieges darf es aber nur ein Drittel seiner Produktion an Butter, Milch und Fleisch ausführen, während die übrigen zwei Drittel in Rußland verbleiben müssen. Allem Anschein nach wird der Butterpreis noch weiter steigen, und in informierten Kreisen rechnet man mit der Tatsache, daß zur Weihnachtszeit gute Butter kaum unter zwei Mark pro Pfund zu haben sein wird. — Erbäuliche Aussichten!

Der Staub der Stadluft. Von den Bewohnern einer Großstadt wird täglich eine ungeheure Staubmenge eingeatmet. Für diese Tatsache braucht es keine Beweise, aber gewisse Experimente, die kürzlich in einem großen New-Yorker Hotel angestellt worden sind, haben doch ihr besonderes Interesse. Dies Hotel verfügt über eine Ventilation, durch die jedem Raum frische Luft durch Schirme aus ganz feinem Tuch zugeführt wird. Es wird berichtet, daß sich an diesen Filtern im Laufe einer Woche eine ganz fabelhafte Menge von Staub angelegt hatte, obgleich die Luft schon von einer Dichtigkeit stammte, wo verhältnismäßig am wenigsten Staub zu erwarten war. Daraus kann man schließen, daß an Plätzen mit großem Straßenverkehr die Staubmenge in der Luft noch ungeheuer sein muß. In dem Hotel werden außerdem zur Reinigung aller Gänge und Zimmer pneumatische Saugapparate verwandt, und der in diesen während einer Woche aufgesammelte Staub soll etwas über 4 Hektoliter betragen haben. Zudem gibt das Hotel seinen Gästen und Angestellten bereits die Anweisung, die Fenster geschlossen zu halten, da die durch die Ventilation geleitete Luft reiner ist als die durch die Fenster hereinströmende. Man bekommt durch diese Feststellung in der Tat erst einen richtigen Begriff davon, was für Staubmengen der Großstädter täglich beschluckt.

Wegen Verletzung der Meldepflicht wurde vor dem Kriegsgericht der 7. Division am Donnerstag u. a. gegen den zur Disposition der Ersatzbehörden gestellten Musikleiter 2. Klasse Leo Karpiński verhandelt. K., der sich gegenwärtig im Landwehrbezirk Nischleben aufhält, soll seine Wohnungsänderungen absichtlich nicht gemeldet haben. Er wurde in Nischleben i. L. deshalb verhaftet. Er entschuldigt sich damit, daß er in den letzten 6 Monaten nur immer kurze Zeit in verschiedenen Orten gearbeitet habe als Fabrikarbeiter. Das Urteil lautet wegen unerlaubter Entfernung auf drei Monate Gefängnis.

Unfall mit tödlichem Ausgang. Der Milchhändler und Laternenwärter August Biemk, Tischlerstraße 16 wohnt und kürzte am Donnerstag nachmittag kurz nach 6 Uhr auf dem Kleinen Stadtweg beim Bogen einer Laterne von der Leiter. Den telephonisch herbeigerufenen Krankenwagen des allstädtischen Krankenhauses wollte der Verletzte, der einen Schädelbruch erlitten hatte, nicht benutzen; er wollte nicht ins Krankenhaus, sondern ließ sich durch eine Droschke nach seiner Wohnung bringen. Auf Anordnung des Arztes wurde J. am 9 Uhr abends durch einen Krankenwagen dann doch nach dem allstädtischen Krankenhaus gebracht, wo er nachts 3 Uhr starb.

Heberfahren wurde der 12jährige Richard Mausel Donnerstag nachmittag in der Rotenstraße von einem Radsfahrer. Der Knabe erlitt bedeutende Verletzungen am linken Bein, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. — In dem Knabenkammerer wurde Donnerstag nachmittag die 7jährige Tochter des Arbeiters Lindigkeit von einem Bierwagen angefahren. Die Kleine, welche unter die Pferde geriet, erlitt Verwundungen an den Beinen. Sie wurde durch ihre Mutter sofort nach dem Krankenhaus gebracht.

Einem Menschenankauf gab es Donnerstag abend gegen 8 Uhr auf dem Altmarkt, wo zwei den besseren Ständen angehörende Männer in Keilerei geraten waren. Beide hatten sich schon am Boden herumgewälzt; aus kleinen Wunden an Gesicht und Händen kam das Blut. Ein Polizist bedeutete den Kampf und nahm dann die Personalien der beiden Streithähne auf.

Volkskonzert. Am Montag den 4. September d. J. findet im „Dedem“-Saal ein Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Rudolph Fischer statt. Der erste Hornist des städtischen Orchesters Bolentin Luz wird als Solist auftreten. Bei ungünstiger Witterung wird das Konzert im Saal abgehalten.

Kleine Chronik.

Die Cholera in Deutschland. Der unheimliche Gift beschränkt sich nicht mehr auf Westpreußen. Die Cholera ist auch schon, wie bereits gemeldet, im Regierungsbezirk aufgetreten, und jetzt kommt eine weitere Meldung aus Hamburg. Die dortige Polizeibehörde teilt folgendes mit: Am 28. August wurde ein an Lungenerkrankung erkrankter russischer Auswanderer in das Krankenhaus St. Georg übergeführt, wo er am 29. August starb. Er war am 27. August aus Rußland mit der Bahn in Hamburg angekommen und in den Auswanderer-Paraden untergebracht worden. Bei der Sektion der Leiche fanden sich Anzeichen für das Vorhandensein von Cholera.

den sein von Cholera. Die weitere bakteriologische Untersuchung bestätigte diese Diagnose. Alle erforderlichen Sicherheitsmaßregeln sind getroffen. Die mit ihm in Verbindung gekommenen Auswanderer, welche sämtlich gesund sind, sind bis auf weiteres in die Quarantäneanstalt in Erden bei Cuxhaven abgeleitet worden. Weitere Erkrankungen sind nicht vorgekommen. Umlauf zur Verantwortung liegt nicht vor.

Ein entsetzliches Ehe drama. Der Glasmeister Dink in Ramenz (Sachsen) hat Mittwoch nacht seine Ehefrau, seine vier Kinder und seine Schwiegermutter mit einem Beil erschlagen und dann das Haus angezündet. Dink ist geflohen; er wurde verhaftet.

Das Ende eines französischen Großspekulanten. Wie aus Paris gemeldet wird, hat sich dort in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag der Direktor der großen Zuckerraffinerie der Firma Cah. Herr Cronier, von den Komplizen Jaluzots der bedeutendste und mächtigste, erschossen. Cronier war nicht nur der bedeutendste französische Zuckerraffinerie, sondern auch der maßgebende, der Leiter des großen Zuckerkartells. Daß Cronier seinem Leben ein Ende gemacht habe, wurde alsbald auf der Börse bekannt, worauf die Aktien der Raffinerie Cah einen gewaltigen Sturz erlitten. Das Defizit Croniers wird auf 200 Millionen Frank geschätzt.

Eine Schiffskatastrophe. Der mit Kohlenladung nach New-Orleans bestimmte Dampfer „Beconic“ hatte an der Küste Floridas schweres Unwetter, so daß bei einer gewaltigen Sturmsee die Ladung überging und das Schiff sank. Zwanzig Mann der Besatzung erkrankten, nur zwei Ueberlebende retteten sich in einem Boot nach Fernandia.

Letzte Nachrichten.

Der Friedensschluß. Petersburg, 31. August. Die „Petersb. Telegr.-Agent.“ erfährt aus sicherer Quelle, daß die russische und die japanische Regierung baldmöglichst nach Austausch der Gefangenen gegenseitig die Rechnungen über die Ausgaben für Verpflegung der Gefangenen vom Tage der Gefangennahme bis zu deren Tod oder Austausch vorlegen werden. Rußland zahlt an Japan den Unterschied zwischen den tatsächlich von Rußland und von Japan für den gebachten Zweck verausgabten Summen.

Ed. Paris, 1. September. In einem Interview erklärte der erste Sekretär der japanischen Gesandtschaft, Tasuki, daß Japan keine Welteroberung beabsichtigt hatte und gar nicht daran denke, die europäischen Mächte, welche Kolonialbesitz in Ostasien haben, zu beunruhigen. Japan wolle mit der ganzen Welt in Frieden leben und habe sich nur Raum und Sicherheit für die Entfaltung seiner Nation verschaffen müssen. Da dies Ziel erreicht wurde, werde es sich vor allem wirtschaftlich entfalten. Wir werden, erklärte Tasuki weiter, durch die offene Tür als friedliche Kaufleute in die Mandchurie einziehen und keine Nation verhindern, neben uns Geschäfte zu machen.

Das englisch-japanische Bündnis. * London, 31. August. Wie das Bureau Reuters erfährt, wurde hier am 12. August ein neuer Vertrag zwischen England und Japan unterzeichnet. Er bietet gegenseitige Garantien für den Schutz der britischen und japanischen Interessen, selbst wenn beide Vertragsmächte nur von einer einzelnen feindlichen Macht bedroht werden, und sichert die Aufrechterhaltung des bisherigen Zustandes in jenen Orien. Hierzu verpflichten sich beide Mächte gegenseitige Hilfe und Beistand. Der Ausdruck „Orien“ bezieht sich auf diesen Vertrag dem östlich vom 51. Grad nördlicher Länge, der durch das östliche Arabien und ebenfalls durch Persien führt, liegenden Teil des Festlandes. Die Details des Vertrags sind zahlreich und verwickelt. Während England den dauernden Besitz der neuen japanischen Erwerbungen verweigert, verpflichtet Japan Hilfe und Beistand bei einem Angriff auf die asiatischen Besitzungen Englands.

Ed. Berlin, 1. September. Der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Herr v. Stengel, ist gestern von seinem Urlaub zurückgekehrt. Die Frage der sogenannten Reichsfinanzreform wird nunmehr in das entscheidende Stadium eintreten. Es befragt sich, daß zu den im Reichsschatzamt ausgearbeiteten Steuerentwürfen auch eine Tabaksteuererhöhung gehört. Die Vorlage soll aber im Gegensatz zu anderen Mitteilungen nur bestimmt sein, den Luxusverbraucher, insbesondere auch den Zigarettentabak stärker heranzuziehen.

Hamburg, 1. September. Mit Wormann-Dampfern ging gestern ein Truppen- und Pferdetransport, bestehend aus 70 Offizieren, Sanitätsoffizieren und Beamten, 750 Mann und 500 Pferden nach Südwestafrika ab.

Dresden, 31. August. Die Aktiengesellschaft Nähmaschinenfabrik und Eisengießerei vormals Seibel u. Rau mann kündigte heute durch Anschlag an, daß sie nächsten Sonnabend abend den gesamten Vertrieb sämtlicher Nähmaschinen einstellen werde, falls inzwischen die ausländischen Schleifer die Arbeit nicht wieder aufgenommen hätten. Das Ausperrungsgeld könne der Firma zwar zu stehen kommen.

Ed. Weimar, 1. September. Die Reichstagsberatung im Wahlkreis Eisenach-Deimbach findet anfangs Dezember statt.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Unter dieser Rubrik findet die Seite 50 Wg.
Verehrte Hausfrauen! Kaufen Sie nur Dr. Thomp-marke Schwan, das beste, billigste und bequemste Waschmittel der Welt. Ueberall zu haben.

Zum Schluss der Sommer-Saison

Zu nicht wiederkehrenden Preisen werden die noch am Lager befindlichen Sommerpiecen sowie die aus letzter Saison stammenden Winter-Kragen, Winter-Jacketts sowie Musterpiecen, bestehend in eleganten Jacketts, Kragen etc., noch kurze Zeit verkauft.

Mäntelhaus Rotes Schloss

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25-60 Mk.
Neue Nähmaschinen unter Garantie in billiger Preislage.
A. Rose, (Schwanenplatz)
Kellerei seit 1865 best. Geschäft d. Branche.
Gemessenste Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigen Preisen. 59

Sohlleder - Ausschnitt
sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfiehlt
Joseph Kullmann
vormals Räder & Drabandt
25 Jakobstrasse 25.

Noch kein Ende!

Jeder Käufer erhält noch immer

Riesen-Posten

finden zu
aussergewöhnlich billigen Preisen
noch abzugeben:

Gratis

Ein Paar dauerhafte Damen- oder Herren-Pantoffel
beim Einkauf von Mk. 4.00 an, oder

Ein Paar dauerhafte Damen- oder Herren-Schuhe
mit starker Ledersohle, beim Einkauf von Mk. 6.00 an.

Deutschlands maschinell besteingerichtete Schuhfabrik

Max Tack

Verkaufshaus Magdeburg

Breiteweg 56.

Herren-Zugstiefel Wichleder, mit Absatz	3.85		
Herren-Schnürstiefel Harter Arbeitstiefel	4.50		
Herren-Schnürstiefel in schider Form rot oder braun	5.90		
Damen-Zugstiefel kräftiges Wichleder	2.90		
Damen-Hauschuhe aus Cord Ledersohle und Absatz	79 Pf.		
Kinder- u. Knopf- und Schnürstiefel extra starke Schuhstiefel			
31-35	27-30	25-26	23-24
3.60	2.90	2.40	1.95
Kinder- und Mädchen-Hauschuhe Cord, mit Ledersohle und Absatz von	59 Pf. an		
Plüsch-Pantoffel Ledersohle und Fleece	78 Pf.		



Eleg. Herren- und Knaben-
Anzüge
mit Schlitz
und Latz
Ladellofer
Schnitt
Johannsfahrt-
strasse No. 11
257
fertig
und nach Mass

Breiteweg 69/70
Damen - Spangenschuhe,
-Knopf- u. -Schürschuhe
auch einzeln, 1.50 Mk.

Kaufe
Kanarienhühne
und -weibchen zum Ex-
port. Ferner gebraucht
einen Posten jappfreie
Hühne, bezahle à 3 Mk., nur den
3. und 4. September. 568
J. Tischler, Anna-
strasse 25.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan
spart

Arbeit, Zeit, Geld.
Zu haben in allen besseren Geschäften.

H. Blancke, Lederhandlung
Leopoldstrasse 7 u. 8
empfeht grösste Auswahl in Leder-Ausschnitt
und sämtlichen Schuhmacher-Bedarfsartikeln
zu billigen Preisen.

Zafschwehr-Feder 0.75
reinen 0.75
Uhr-Zylinder 1.75
Uhr-Gläser 0.25
Neue Uhren zu billigen Preisen.
Jul. Baendel
Jakobstrasse 40

Theod. Kraft
Sudenburg
37 Halberstädterstrasse 37
Wegen baulicher
Veränderung
Räumungs-Verkauf
in
Herren-Garderobe
Knaben-Garderobe
Arbeitskleidung
Bedeutende
Preisermäßigung
15 Proz. Rabatt.
Reservisten - Anzüge
besonders billig. 19

Gratulationskarten empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme

Wegen
Aufgabe des Geschäfts
Vollständiger Ausverkauf
meines Warenlagers
zu erstaunlich billigen Preisen.
Kleiderstoffe, Baumwoll- und
Leinenwaren, Normalwäsche
Gardinen, Bettfedern
Schutz-Anzüge etc.
Die bisherigen und jetzigen Preise
sind an jedem Stück vermerkt.

Durch grosse Abschlüsse mit den renommiertesten Fleischwaren-
Fabriken Deutschlands bin ich jetzt noch in der Lage, trotz der
teuren
Fleischpreise
Bratwurst Pfd. 1.00 1.10 1.20 Mk.
zu offerieren. 561
(5 Prozent Rabatt-Sparmarken.)
**Walter Ernst, 36 Jakob-
strasse 36**

Haft neuer Plüschdivan f. 50 Mk.
zu verkaufen Berlinstr. 11. v. part.
Geld
leibt auf jede Verzinsung das
Leihhaus 339
von
Carl Haacke
Sudenburg, Kronenweg 18.

Max Kraft
Sudenburg.

Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, den 31. August 1905.

Die Sitzung wird kurz nach 4 1/2 Uhr vom Stadt-Vorsteher Kommerzienrat Frige mit einigen Mitteilungen eröffnet.

Zunächst erfolgt die Einführung und Vereidigung des zum unbefristeten Stadtrat gewählten bisherigen Stadtverordneten Schneider durch den Oberbürgermeister Schneider.

Die Bewilligung von 950 Mark und von 1200 Mark zur Begabung von Wasser- und Gasrohren und Aufstellung von zwei Laternen in der verlängerten Gartenstraße wird genehmigt, ferner die Bewilligung von 1800 Mark zur Neupflanzung von Blumen auf der Ostseite der Dübenerstraße von der Eisenbahn bis zur Wittagsstraße.

Der Magistrat beantragt die Genehmigung zur Errichtung eines Vereinshauses seitens des Magdeburger Segler-Vereins auf dem an demselben verpachteten Notengrundstück am linken Ufer der Alten Elbe unterhalb der Wirtschaft „Zur Salzquelle“. Das bisher am Ufer verankerte schwimmende Klubhaus hat sich nicht bewährt. Es verurteilte viele Reparaturen, war fortgesetzt led und ging am 7. Juli sogar unter.

Stadtv. Landsberg: Auf dem Gelände an der Salzquelle wird schon jetzt ein Gebäude gebaut, zu dem meines Wissens die Genehmigung noch nicht erteilt ist. Ist das vielleicht gar schon das Gebäude des Segler-Vereins?

Stadtv. Remann: Ich meine auch, daß dann der Bau etwas früh angegangen habe.

Vom Magistratslich aus wird festgestellt, daß der Bau dieses Gebäudes an einem andern Verein schon früher genehmigt sei. Die Versammlung stimmt dem Magistratsantrag zu.

Bewilligt werden 3500 Mark aus Anleihemitteln des Jahres 1902 zum Umbau der ehemaligen Lichtenbergischen Scheune neben dem Köhlerhof Gutshof.

Bei der Wahl eines Schriftführers der Stadtverordneten-Versammlung an Stelle des verstorbenen Stadtv. Steffens erhalten die Stadtv. Pope 20, Haupt 7, Raßbach 13 und Pippert 1 Stimme. Bei der Stichwahl wird Stadtv. Pope mit 23 Stimmen gewählt gegen die Stadtv. Raßbach, der 13, und Haupt, der 8 Stimmen erhielt.

Die Erteilung der Bauerlaubnis an den Baunternehmer Wilhelm Warrstedt für zwei Wohngebäude an der Schillerstraße erfolgt, ebenso die Genehmigung der weiteren Bebauung der auf der Ostseite der Schillerstraße bis zur Spielhagenstraße belegenen Grundstücke gegen Zahlung der Straßenherstellungskosten.

Auf Antrag des Bauamtsplan-Mitschusses erfolgt die Erteilung der Erlaubnis zur Benutzung eines auf dem Grundstück des Maurers Wilhelm Hornung, Notthenerstraße 143, als Kontor genehmigten Raumes als Wohnraum zu mildernden Bedingungen als sie der Magistrat vorgeschlagen.

Der Magistrat und die Fleischnot.

Die Anfrage an den Magistrat:

„Was gedenkt der Magistrat für Mittel und Wege einzuschlagen, um der fortgesetzten notwendigen Steigerung der Fleischpreise, hervorgerufen durch die andauernd und immer noch höher steigenden Viehpreise, Einhalt zu tun?“

wird vom Interpellanten, Stadtverordneten und Fleischmeister Kobelt, in längerer Rede begründet. Eine Fleischnot sei unbedingt vorhanden, das spüre die Bevölkerung an eignen Leibe, die 10 bis 24 Pf. pro Pfund Fleisch mehr zahlen müssen als heute. Die erste Qualität Vieh komme jetzt gar nicht auf den Markt und für die zweite bis fünfte Qualität werde ein Preis gezahlt, der dem geringen Wert nicht entspreche. Man könne nicht anführen, daß die Kopzahl des geschlachteten Viehs sich gleich geblieben sei gegen die letzten Jahre oder auch gering vermehrt habe; das Vieh sei kleiner und geringwertiger geworden. Im vorigen Jahre haben die kleinen Leute wegen der kolossal hohen Preise der Kartoffeln in diesem Jahre die Schweine verkauft, so daß beide Jahre weniger Schweine gezüchtet wurden. Man solle nur für Öffnung der Grenzen sein und die Sperre nicht mit sanitären Maßnahmen entschuldigen. Sowohl die Vieh-

zentrale als auch Herr v. Bobielski — als größter Schweinezüchter Deutschlands — haben den Bedarf noch nicht einmal in Oberschlesien, geschweige denn im Reich decken können. Dürfen in Oberschlesien 1346 Schweine eingeführt werden aus Rußland, die nicht verkauft seien, so würde es auch bei 2500 nicht der Fall sein. Schafffleisch koste jetzt ausgeschlachtet bis 80 Pf., Kalbfleisch 85—90 Pf., das sind keine Nahrungsmitel mehr, das sind Delikatessen. Der Bestand an Rindvieh resp. Kälbern vermindert sich auch, weil die Molkereien von ihren Lieferanten mehr Milch verlangen und dadurch diese keine Kälber ziehen. Alle diese Gründe machen die Öffnung der Grenzen notwendig. Redner tritt für eine Petition des Magistrats und der Stadtverordneten an die Regierung ein.

Oberbürgermeister Schneider: Auch der Magistrat hat sich mit der Sache beschäftigt. Gewisse Gefahren sind ja vorhanden und das sind wir nicht achlos vorbeigegangen. Einmal ist in Magdeburg noch keine Fleischnot. Es sei auf dem Viehof immer noch Vieh genug aufgetrieben! Es sei in diesem Jahre sogar das erstmal auf dem Viehof ein kleiner Ueberfluß erzielt worden. Redner konstatiert, daß bei allen Schlachtkeren eine geringe Zunahme im Austrieb stattgefunden hat, nur Schweine sind circa 2000 Stück weniger aufgetrieben. Bei 47 Pf. pro Pfund verdienen die Züchter kaum etwas an den Schweinen. Daß die Steigerung nicht so schimmelig sei, ergeben folgende Ziffern: 1900 Pfund 47,58 Pf., 1. September 1902 65,50 Pf., jetzt 71,75 Pf., das Pfund Schweinefleisch sei also gegen die Zeit vor 3 Jahren nur um 6 Pf. teurer geworden. Ob die Öffnung der Grenzen eine nennenswerte Verbilligung des Fleisches herbeiführen wird, kann ich nicht sagen, ich bin nicht fachverständig. Ohne sanitäre Einschränkungen kann die Grenze nicht geöffnet werden (1), das bedeute sonst eine Gefahr für unseren Viehbestand. Seit 4 1/2 Jahren hatten wir hier keine Maul- und Klauenseuche, und seit 2 1/2 Jahren keine Lungenseuche, das unsern Viehregeln. Und wenn durch weitere Öffnung der Grenzen 100 000 Schweine jährlich mehr nach Deutschland kämen, so dürfte das auch kein Allheilmittel sein. Nach Urteil einer vornehmen parteilosen Zeitschrift sei der Schweinemangel nicht national, sondern international, und bedürfen die Züchter einer gewissen Zeit bis zur Erholung. Auch der Zwischenhandel trägt zur Steigerung der Preise bei, vom Produzenten bis zum Konsumenten sei ein langer Weg, man bekomme das Fleisch vom Detailhändler erst aus fünfter bis sechster Hand! Man mag die vorhandene Skandalität anerkennen, aber das darf nicht in agitatorischer Weise ausgenutzt werden, das ist nicht Flug von der Presse. Ich meine hier nicht nur die Magdeburger Presse. Wir haben nicht die Hände in den Schoß gelegt und wollten den Vorschlag machen, daß sich eine gemeinsame Kommission von den Preisverhältnissen auf dem Schlacht- und Viehof überlegen sollte. Da sie heute morgen ein Schreiben des Magistrats von Frankfurt a. M. ein, in dem eine gemeinsame Petition der Großstädte an den Reichskanzler mit dem Gesuch um Öffnung der Grenzen vorgeschlagen wird. Der Magistrat wird dem Vorschlag beitreten, und es ist gut, wenn die Stadtverordneten damit einverstanden sind. Es befehlt die Gefahr, daß durch die hohen Schweinepreise auch noch der Preis für das übrige Vieh steigt. Gegenwärtig befehlt für unsre Stadt ein Notstand nicht, aber er kann eintreten! Wir müssen der Weisheit der Regierung überlassen, was zu tun ist; wir können ihr keine Direktiven geben; das ist von ihrem guten Willen abhängig. Ich bedauere es sehr, daß durch den Klang heute ev. Mähmut und Feindschaft gegen die Landwirtschaft erzeugt wird, die doch auch ein Recht zur Existenz hat, und wünschte ich daher, daß heute über die Angelegenheit nicht verhandelt wird und Sie sich mit dem Vorgehen des Magistrats einverstanden erklären.

Es wird gegen meinen Willen sein, wenn ich nachher im Verlauf der Debatte im Detail antworten müßte; im gemeinsamen Vorgehen der Städte werden wir das Interesse der Stadt schon wahrnehmen. Unterlassen wir heute eine Besprechung, wo, ich will einmal sagen, vielleicht Abgerungen gegen die Verwaltung und Regierung fallen können, die der ganzen Sache nur Schaden; am vorliegenden Beispiel angefaßt, diskreditieren wir unser Vorgehen und erschweren einen Erfolg.

Die Versammlung beschließt trotzdem die Besprechung der Anfrage. Stadtv. Schäfer: Eine eigentliche Fleischnot existiert nicht. Der Viehbestand wird sich so heben, daß wir Weihnachten wieder die

alten Preise haben. Als die Viehpreise niedrig waren, dachte aber niemand an die Landwirtschaft. Ich bin für den Vorschlag des Oberbürgermeisters.

Stadtv. Kobelt: Eine Fleischnot ist insofern vorhanden, als schwächeres und geringeres Vieh auf den Markt kommt. Im Gegensatz zum Herrn Oberbürgermeister bin ich der Meinung, daß alle Städte, auch die Landwirtschaft, den Zwischenhandel brauchen. Sollen denn vielleicht die 350 Fleischer Magdeburgs mit ihren Wagen immer auf Land fahren? Der Händler besorgt den Bauern das Magervieh und nimmt ihnen das Schlachtvieh ab. Und was soll aus unserm Viehof werden, der für 100 Jahre und länger viel zu groß gebaut ist? Ich bin für den Vorschlag eines gemeinsamen Vorgehens der Städte.

Stadtv. Haupt: Die von den Städten geplante Petition dürfte wahrscheinlich im nächsten Frühjahr Erfolg haben. Der Herr Oberbürgermeister erklärte: Fleischnot ist in Magdeburg noch nicht. Kobelt sagte: Von Fleischnot ist keine Rede. Allerdings holen bei den Herren die Hausfrauen nicht 1/4 und 1/2 Pfundweise Fleisch. Fleischnot ist da, fragen Sie nur die Hausfrauen, die mit Pfennigen rechnen müssen. Wenn die häuslichen Arbeiter jetzt der Zeitung wegen mit Aufträgen auf Lohnerböschung kämen, würden Sie dann auch so reden? Mit einem Mal ist der Zwischenhandel an den hohen Preisen schuld. Soll denn dieser Mittelstand befeitigt werden, für dessen Hebung Sie sonst eintreten und den Sie im „Staatsinteresse“ erhalten wissen wollen? Daß eine Fleischnot nicht besteht, sagten die Landwirtschaftsrate und Herr v. Bobielski, als sie ein opulentes Mahl eingenommen, außerdem sagen das noch gutgestellte Beamte. Und der Herr Oberbürgermeister fragt: Kann die Grenzsperrung schuld sein an den hohen Fleischpreisen? Man öffne doch die Grenzen und Sie werden es sehen. Aus Gesundheitsrück-sichten sind die Grenzen nicht gesperrt, dieser Schwund der Agrarier ist längst festgestellt.

Redner verliest aus dem amtlichen Bericht der Stadt Magdeburg einige Beweise für die vielfache Gesundheitschädlichkeit deutschen Viehs sowie die Erklärung des bayerischen Ministers v. Feilitzsch, wannach in 2 Jahren 13mal nach Bayern Viehseuchen durch preussisches Vieh eingeschleppt sind, und fährt fort: Mit den Doktorfragen, die der Herr Oberbürgermeister aufgeworfen, bekommen die Hausfrauen kein Fleisch in den Topf. Die Stadtverordneten sind schuld, daß heute kein Beschluß in der Sache gefaßt werden kann, insolge der freizeit durchgedachten famosen Geschäftsordnung. Die politischen Freunde der Herren hier sind schuld an dieser agrarischen Gefährdung.

Der Bund der Landwirte hat mehr Rückgrat als der Herr Oberbürgermeister unser großer Industrie- und Handelsstadt; man muß auch man sich wehren, aber so heißt es: Ich sehe keine Fleischnot, mögen andre sehen, wie sie fertig werden. Zur nächsten Sitzung werden meine politischen Freunde entsprechende Anträge einbringen.

Schlachthofdirektor Colberg: In Oesterreich-Ungarn herrscht jetzt in 300 Gemeinden die Maul- und Klauenseuche. Sanitäre Vorschriften sind notwendig.

Oberbürgermeister Schneider wendet sich gegen den Stadtv. Haupt, der ihn an den Pranger gestellt habe, daß er kein Herz für die Bürgerschaft habe und leise irete, um seinen zu verletzen. Dabei habe ich objektives amtliches Material vorgetragen, u. a. die amtlichen Ziffern der städtischen Notierungskommission auf dem Schlacht- und Viehof. Ich habe nicht die Preise von erstklassigem Vieh im Auge gehabt, sondern die Preise für das im bürgerlichen Hausstand verwendete Fleisch, die sich gar nicht oder sehr wenig verändert haben. Die Anträge Haupt, die er zur nächsten Versammlung angebracht hat, sind abzulehnen. Mit dem Material würden wir nur Gasstoß machen.

Der Magistrat wird nur tun, was wirkungsvoll ist. Es macht sicher mehr Effekt, wenn alle Großstädte petitionieren. Auf die Millionen unserer Landwirte muß Rücksicht genommen werden; auch die Seuchen nähmen zur Vorsicht. Ich könnte leicht auch populär werden, wenn ich mit rufen wollte. Nein, wir müssen die Regierung bitten zu erwägen, ob Erleichterungen für Einfuhr von Vieh möglich sind. Ich hätte die Frauen gleich auf meiner Seite, wenn ich eine ähnliche Rede wie Herr Haupt halten wollte und dadurch andre wichtige Sachen mit Füßen trat. Hier läßt sich schon eine radikale Agitation entfalten. Aber ich betrachte die Sache von einem andern Standpunkt: Niemand zuleide, niemand zuleide. Der Magistrat ist sich einzig, im Interesse der

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Doktor Ohlhoffs Geheimnis.

Roman von Friedrich Thieme.

(43. Fortsetzung.)

„Und doch fehlt mir die Hauptfrage, ohne welche meine ganzen Kombinationen unnütz erscheinen: ich kenne den Täter nicht. Sie kennen ihn — leugnen Sie nicht.“ sprach der Assessor mit erhobener Stimme weiter, als Fanny abwehrend die Hand ausstreckte. „Sie kennen den Täter und auch das Motiv, obgleich Sie selbst an dem Verbrechen nicht beteiligt sind. Vergebens würde ich allerdings hoffen, von Ihnen ein offenes Bekenntnis Ihrer Mitwisserschaft zu erlangen. Ich stelle nicht einmal das Ersuchen an Sie. Ich glaube, Ihr Schweigen hat Gründe, die ich achten muß, und ich werde nicht eher wieder vor Sie treten, bis ich Ihnen den Namen, auf den es ankommt, von selber nennen kann, dann dürfte, wenn nichts mehr zu retten ist, die Ursache für Ihr Verhalten hinweggefallen sein, dann werden Sie mir die Erklärung dieses seltsamen Rätsels nicht länger verweigern.“

Die Gefangene vermochte nur mit einer Gebärde des Erstaunens zu antworten. Der Scharfsinn des jungen Mannes löste ihr fast Furcht ein. Der Assessor bemerkte es und lächelte freundlich.

„Ich werde mich jetzt durch keinen Zwischenfall mehr irreleiten lassen.“ beendete er in ruhigem, sicherem Tone seine Darlegung. „Mein Ziel liegt klar vor mir. Wenn es mir gelingt, den Schreiber dieser Zeilen zu ermitteln, so werde ich vor der Lösung des Geheimnisses stehen. Und ich werde ihn ermitteln, verlassen Sie sich darauf!“

Fanny gab keine Antwort. Sie sah ihn nicht einmal an. Ihre Hände suchten den Boden. Schwiegend wartete sie, bis der Gefängniswärter eintrat und sie abführte. Assessor Binder aber schritt noch lange in tiefem Sinnen in seiner Zelle auf und ab.

Vor allen Dingen erachtete der Assessor die nochmalige sofortige Vernehmung Marie Kempes, des jugendlichen Dienstmädchens der Verdächtigten, für erforderlich. Das Mäd-

chen wurde ersucht, unverweilt vor ihm zu erscheinen; ihm legte er den aufgefundenen Zettel mit der Frage vor, ob es in der Handschrift des Briefes diejenige der häufig an seine Herrin gelangten Briefe wiedererkenne.

Die Zeugin entschied sich nach langer Betrachtung und Ueberlegung für Verneinung der Frage.

Der Assessor hatte dieses Ergebnis erwartet. Die Handschrift war also verfehlt. Wie hätte der Urheber auch wagen können, sich durch Preisgeben der eignen Schriftzüge der Entdeckung auszuweichen, die zu verhindern er so ängstlich bemüht erschien, daß er sogar vor dem Wagnis der Uebermittlung einer Botschaft an seine Geliebte nicht zurückträte?

Wie sollte der Beamte aber mangels jeder Anhaltspunkte mit Erfolg den Versuch machen, dem unbekanntem Briefschreiber auf die Spur zu kommen?

Der Tod des Arztes, argumentierte er, ist ein unabweisbares Faktum. Nähme man auch an, Doktor Ohlhoff hätte sich aus irgend einem Grunde entfernt, und die Ursache dieser Entfernung bilde ein Geheimnis, in welches Fanny und ihr antwortender Bräutigam auf irgend eine Weise verwickelt seien, so würde doch eine solche Annahme durch den mit der Uhr unternommenen Versuch, dem auf Fanny Wädel ruhenden Verdacht neue Nahrung zuzuführen, zur Evidenz widerlegt. Weshalb sollte der Doktor die junge Dame erst verdächtigen, um nachher alles mögliche aufzubieten, sie durch den Nachweis seiner Existenz zu entlasten? Selbst die Voraussetzung geistiger Unzurechnungsfähigkeit erklärte keinesfalls einen solchen Widerspruch. Außerdem, wenn die Entfernung des Arztes ein Akt des Wahnsinns war, warum setzte sich dann die Gefangene, die doch offenbar in die Sache eingeweiht war, lieber dem Verdacht des Mordes aus, als daß sie in die räthelhafte Angelegenheit das Licht der Wahrheit errathen ließ?

Nein, nein, der Doktor lebte nicht mehr. Er war ermordet worden. Roberts Hypothese, wie er sie der Gefangenen entwickelt, deckte sich sicher in allen Stücken mit den Thatsachen. Fannas Erwidrerungen und ihr unbewusstes Gebärdenpiel behandelten die Wichtigkeit seiner Vermuthungen. Hier galt es, einen Mörder zu entdecken und der Evidenz zuzuführen — und um ihm auf die Spur zu kommen, mußte er die mysteriöse Persönlichkeit ausfindig machen, deren Ein-

fluß auf die Verhaftete dieselbe von jedem Geständnis zurückhielt.

Aber wie? Das war die schwierige Frage.

Ja, wenn er das Motiv der Tat gekannt hätte!

Ein Raubmord war völlig ausgeschlossen. Der Doktor führte ja nur wenig Geld bei sich, auch leitete die Fährte des Verbrechens offenbar in Kreise hinein, in denen man selten um des Raubes willen töret. Hier spielte ein Geheimnis, das bei der Klarheit der ganzen Lebensverhältnisse des Ermordeten ganz gewiß nicht ihn selbst betraf. Er mußte ein Opfer seines Berufs geworden sein, seines Berufs, der ihn zum Mitwisser so mancher Ereignisse machte, deren Verbreitung die Interessenten zu fürchten hatten.

Wie aber sich die Wissenschaft dieses Geheimnisses verschaffen?

In dieser Stelle seiner Argumentationen angelangt, lenkte es plötzlich in den Jilgen des Juristen auf. Ihm fiel das Notizbuch des Arztes wieder ein, dem er bisher so wenig Wert beigegeben und das vermutlich auch dem Mörder so unbedenklich erschienen war, daß er sich seiner zur Freileitung der Justizbehörde bediente.

Das Notizbuch enthielt eine ganze Reihe nur den Eingeweihten verständliche Aufzeichnungen. Doktor Ohlhoff hatte sich zur Verwahrung vertraulicher Umstände einer Chifferschrift bedient — warum sollte das Notizbuch nicht auch über das Geheimnis, das zu dem Verschwinden, zur Ermordung des Arztes geführt, irgend eine Bemerkung enthalten?

Je mehr der Assessor über eine solche Möglichkeit nachdachte, je näher schien sie ihm zu liegen. Ja, ehe eine Stunde verging, steigerte sich das unbestimmte Gefühl beinahe zur sicheren Erwartung. Ein Mann der Tat, der er war, ging Binder denn auch ohne Weiteres an Werk, sich über die Wichtigkeit und Unrichtigkeit seiner Vermuthung Gewissheit zu verschaffen. Inernd fast vor Eifer und Spannung, holte er die Briefstube aus dem Savant, worin sie sich befand, herbei und begab sich mit sicherer Hast an das Studium der darin niedergelagerten Geheimnisse. Die Rückfragen, die ihn noch kurz vorher davon abgehalten hatten, sich angelegentlich mit der Entzifferung der Schriften zu befassen, mußten vor dem höheren Zweck, den er jetzt verfolgte, zurückweichen.

(Fortsetzung folgt.)

Mittelmacher gute Dienste leisten. Für die Beurteilung des Fleischwuchers und der Haltung der preussischen Regierung dazu ist wertvoll die Annahme der Erklärung Podbielski in der Sitzung des preussischen Landesökonomie-Kollegiums am 2. Februar 1905. Dort erklärte der preussische Schweinezüchtermeister:

Meine Herren! Es ist kein Zweifel, daß die Repressivsperr nicht das gebracht hat, was wir für wünschenswert hielten; den Schutz der heimischen Viehzucht! In unserem Viehbestand sind sieben Milliarden Mark investiert. Und da mußte der Staat helfend eingreifen. Die Forderung ging dahin, eine Präventivsperr zu schaffen. Die bisherigen Klagen waren berechtigt. Nun hat man auch gegen die Ausübung der Präventivsperr Bedenken geäußert. Diese wären berechtigt, wenn erst die Vermittlung des auswärtigen Amtes angereufen würde. Aber der Herr Reichsminister hat für Preußen die Ausübung des Landwirtschaftsministeriums übertragen. Und, meine Herren, Sie können überzeugt sein, daß ich — und jeder meiner Nachfolger — die Pflichten, die uns der Schutz der heimischen Viehzucht auferlegt, voll erfüllen werden.

Die einzusetzende Kommission ist mehr ein dekoratives Ausgleichsventil, als daß sie ein positives Ausgleichsmoment ist. Sie können überzeugt sein, daß ich von meinen Befugnissen den weitgehendsten Gebrauch machen werde.

Das arbeitende Volk braucht also keine Sorge zu haben; der preussische Landwirtschaftsminister wird von seinen Befugnissen, an der Ausbesserung der Arbeiter mitzuwirken, den weitgehendsten Gebrauch machen.

Die Broschüre kann durch alle Buchhandlungen, Kolportage und Zeitungsboten sowie unmittelbar vom Verlag, Buchhandlung Vorwärts, bezogen werden. Der Einzelpreis beträgt 10 Pfg. —

Die Kandidatenfrage für Hagen-Schwelm kam am Sonntag in der Kreisversammlung des Kreises zur Sprache. Es wurden dabei eine Reihe persönlicher Kleinigkeiten verhandelt, an denen jedoch Genosse Michels unbeteiligt war. Nach deren Erledigung erklärte die Kommission, daß sie noch immer an der Kandidatur Michels festhalte. Bei der Abstimmung wurden 8 Stimmen für und 10 gegen Michels abgegeben, seine Kandidatur also abgelehnt. Genosse Sasse erklärte hierauf, daß Genosse Michels ihm bereits mitgeteilt habe, von der Kandidatur zurückzutreten. Wenn er diesen Entschluß nicht in aller Form ausgesprochen habe, so nur auf Vorstellungen seitens der Kommission. —

Personalien. Der Arbeitersekretär Genosse Rud. Vogler, Leiter des Neu-Kuppiner Arbeitersekretariats, wurde als zweiter Sekretär in das Arbeitersekretariat Gelsenkirchen gewählt. —

Provinz und Umgegend.

Eine Nichtswürdigkeit.

Um die streikenden Bauarbeiter Lübeck zu verächtlichen, brachte dieser Tage die bürgerliche Provinzpresse, allen voran das „Luedlins Kreisbl.“, die Meldung über einen nichtswürdigen Streik, den die kapitalistischen Goldschreiber ohne weiteres dem Streikenden zur Last legten. Der Tatbestand wird aus einer Polizeinotiz ersichtlich, die im Lübecker „Volksboten“ enthalten ist:

100 Mark Belohnung. Am 22. d. M., abends gegen 11 Uhr, ist von dem Gerüst des Neubaus „Jiras Reuterkrug“ ein Mengbaum so weit durchgesägt worden, daß bei einem Betreten des Gerüsts der Mengbaum durchgebrochen und ein Hinunterhängen der auf dem Gerüst befindlichen Personen unvermeidlich geworden wäre. Das Polizeiamt sucht demjenigen, welcher den Täter zur Anzeige bringt oder zur Ermittlung desselben zu beitragen, daß dieser zur Bestrafung gebracht werden kann, eine Belohnung von Einhundert Mark zu. Die Entscheidung über eine etwaige Teilung der Belohnung, falls mehrere zur Ermittlung des Täters mitwirken, bleibt vorbehalten.

Die Streikenden haben natürlich ein großes Interesse daran, daß der Schuldige nachgewiesen und damit die gemeine Verächtlichmachung der bürgerlichen Presse widerlegt wird. Die Streikleitungen veröffentlichten daher gleichzeitig mit der Polizeinotiz folgende Bekanntmachung:

300 Mark Belohnung sichern die Streikleitungen der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter demjenigen zu, der den Täter oder auf dem Jiras Reuterkrug begangenen Unfug so nachweist, daß derselbe gerichtlich belangt werden kann.

Wir sind gespannt darauf, ob die bürgerliche Presse von dieser Bekanntmachung Notiz nehmen wird. In der Regel verkennt sie wohl, aber widerrufen tut sie ihre Schmutzereien nicht, wenn der zwingende Anlaß dazu vorliegt. —

Diesdorf, 1. September. (Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins) findet am Sonnabend den 2. d. M., abends 8 Uhr, im Hildebrandtschen Lokal statt. Pflicht eines jeden ist es, pünktlich zu erscheinen. Auch Gäste sind willkommen. —

Niebornhöldeleben, 1. September. (Die Verbreitung des Agitationskalenders) soll am kommenden Sonntag den 3. September vorgenommen werden. Die Genossen, die sich an der Verbreitung beteiligen wollen, treffen sich am Sonnabend abends 8 Uhr bei Friedrich Heiß. Dort werden die Kalender ausgegeben. —

Liebenstedt, 31. August. (Auf zur Kalenderverbreitung!) Am Sonnabend den 2. September, abends 8 Uhr, treffen sich die Genossen, welche am Sonntag an der Kalenderverbreitung teilnehmen wollen, im Lokal des Herrn Nieselbach. Parteigenossen Obenstedt! Wenn die Kalender bis in den äußersten Winkel untrüb vertrieben werden sollen, so ist es Pflicht eines jeden, der Parteigenosse sein will, daß er sich an dieser Agitation beteiligt. Eine zahlreiche Beteiligung erwartet daher die Parteileitung. —

Burg, 1. September. (Die Freunde des Mittelstandes.) Das „Tageblatt“ druckt einen Wahrspruch nach in dem der Beweis zu führen versucht wird, daß eine der Hauptursachen der gegenwärtigen Preissteigerung der Geradzu enorme Preissteigerung sei, den die Schlächter auf den Schlachtereibereits für ihre Arbeit legen. Der Wahrspruch behauptet weiter, daß von den Fleischpreisen, die die Konsumenten zahlen müßten bis zu fast zwei Dritteln auf den Preis der Schlächter fallen. Man verheißt: ein Drittel des Preises soll der von den Schlächtern bezahlte Einkaufspreis sein und zwei Drittel sollen die Schlächter für ihre Arbeit, für den Schlachtkosten und als Verdienst. Die Konsumenten sind also unglücklich! Sie liefern das Fleisch billig; nur die Schlächter wollen so viel verdienen! Und dabei steht fest, daß mit geringen Schwankungen Vieh- und Fleischpreise parallel miteinander laufen. Wir sind die letzten, die behaupten wollen, daß nicht auch die Schlächter verdienen. Vorteile für sich herauszuschlagen. Wenn ihnen das in dem Maße gelingen sein sollte, wie der Berliner Wahrspruch das „Tageblatt“ behauptet, dann müßten doch die Freunde des Mittelstandes, als die sie sich diese Kreise immer beglücken, das mit Befriedigung aufnehmen. Das Gegenteil ist aber der Fall. Das auch, und sogar in erster Linie, von den Schlächtern erhobene Lamenten wegen der Preissteigerung erkennen, so heißt es vielmehr zum Schluß, an die Freunde, die der Spitze auf der Straße stehen, wenn es um die Konsumenten von sich abzuwenden, den Preis erhöhen lassen: haltet den Dicks. Der Mittelstand, zu dem doch die Schlächter gehören, wird seine Freunde an diesen „Freunden“ des Mittelstandes haben! —

Burg, 1. September. (Die Generalversammlung der Fabrikarbeiterkrankenkasse) beschloß sich in ihrer

Hauptversammlung mit 46 Vertretern der in der Tuchfabrikation beschäftigten Personen sowie von acht Firmen gestellten Antrag: Ausschließung der Tuchfabrikbetriebe aus der Fabrikarbeiter-Ortskrankenkasse. Nach lebhafter Debatte wurde dieser Antrag mit 48 gegen 22 Stimmen angenommen. Wir haben unsere Stellung zu dieser Sache schon zum besten gegeben und können nur bedauern, daß sich die in den Tuchfabriken beschäftigten Arbeiter nicht aufgerafft haben, um diesen Antrag niederzustimmen. Sie haben sich durch die Begünstigung überreden lassen, namentlich mag wohl folgendes für sie ausschlaggebend gewesen sein. Eine Prüfung der Verhältnisse der letzten 6 Jahre hat ergeben, daß die Leistungen für die männlichen Mitglieder aus den Tuchfabriken um ein Zehntel, die für die weiblichen etwa um ein Sechstel hinter dem zurückgeblieben sind, was nach dem Verhältnis der Gesamtmitgliederszahl zur Zahl der Mitglieder aus den Tuchfabriken für diese zu erwarten war. Damit ist noch gar nichts bewiesen. Das ließe sich für jeden andern Berufszweig ebenfalls herausrechnen und würden für diese dann die Leistungen im Verhältnis zur Gesamtmitgliederszahl ähnlich so liegen, wie für die in der Tuchfabrikation Beschäftigten. Woran es liegt, daß die Leistungen der Klassen zurückgehen, scheinen verschiedene Vertreter der Arbeitnehmer der Textilbranche nicht zu wissen. Genau wie der Fabrikarbeiterkrankenkasse ergeht es auch der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Der neue Vertrag macht der Kasse viel zu schaffen und dadurch wird der Vermögensbestand zu ungünstig. Glaubt man denn, die neue Tuchmacherverkrankenkasse wird von diesem Umstand verschont bleiben? Doch was ist den Arbeitgebern daran gelegen! Sie haben ihren Willen und damit basta. Ob die in den Tuchfabriken beschäftigten Personen schließlich Schaden durch diese Kasse dadurch erleiden, daß diese doch nicht so floriert wie versprochen, sondern unter Umständen noch ungünstiger arbeiten kann als die Fabrikarbeiterkrankenkasse, bleibt den Arbeitgebern gleich. Sie haben ja keinen Schaden davon. —

Gommern, 31. August. (Gefährliche Schießerei.) In große Gefahr gerieten die Arbeiter des neu angelegten Stiefelhofes Bruch während des letzten Vosseschießens. Die über den Fuchsberg gehenden Geschosse schlugen fast sämtlich in die Nähe der Leute ein, so daß sich diese schrecklich flüchten mußten. Das von der Schützengilde beabsichtigte Platterschießen ist polizeilich untersagt worden. Warum hat man sich denn nicht von vornherein vergewissert, ob die Lage des Schießplatzes auch eine ungefährliche ist? —

Halberstadt, 31. August. (Der eine der sechs Falschmünzer) die vor mehreren Wochen von der Kriminalpolizei verhaftet wurden, der Maurer Richard Sebin, hat sich im Untersuchungsgefängnis erkündigt. Er hatte vorher dem Untersuchungsrichter gegenüber ein Geständnis abgelegt und seine Mitschuld an den Falschmünzereien eingestanden. Seine Frau wurde in diesem Sommer eines Morgens tot in ihrer Wohnung im Westendort aufgefunden, ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht. —

Quedlinburg, 31. August. (Ein schwerer Automobilunfall) hat sich gestern nachmittag auf der Chaussee zwischen hier und Gerode ereignet. Von dem Automobil des Dr. med. Rosell aus Ballenstedt, das von dem Besitzer selbst gelenkt wurde, ist zwischen dem Chausseehaus und der Schürmstraße ein etwa 18jähriger junger Mensch überfahren worden. Der Vermunigte wurde schrecklich zugerichtet; er wurde bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Der Vermunigte, der kurz nach seiner Entlassung in das Quedlinburger Krankenhaus gestorben ist, soll sich mit Absicht vor den Wagen geworfen haben. Wie verlautet, ist es ein gewisser V. t. i. aus dem Ort Nieder.

Stahfurt, 31. August. (Verhütetes Massenunglück.) Auf dem Bergwerk Neu-Stahfurt hatte sich in der letzten Nachtschicht ein Häuer ein Paket Dynamit beiseite gelegt und unter Salz verborgen. Der nichts ahnende Fördermann schleppt das Salz mit dem Dynamit in den Wagen und der Wagen geht zutage. Der Häuer wird aber gewahrt, daß das Salz mit dem Dynamit fort ist. Er ist so verständig und meldet es. Natürlich ungeheure Bestrafung unter den Beamten und das eifrigste Suchen nach dem gefährlichen Päckchen wird angeordnet. Heute morgen ist es in der Nähe bei den Brechern gefunden worden. Wenn das in den Brechern hineingeraten wäre! —

Bernigerode, 1. September. (Die leidige Unsitte.) Im Walde und in Anlagen achtes Papier- und Speisereste fortzuwerfen, veranlaßte den Garzlin einen Wettbewerb zu eröffnen, und die von ihm zur Ausnahme dieser die Natur verunzierenden Reste ausgelegten Papierreste mit einem passenden Verse zu versehen. Die Beteiligung an diesem Wettbewerb war recht groß. Namentlich ist die Entscheidung getroffen worden. Der Preis wurde folgendem Verse zuerkannt:

Werft alle Reste hier hinein,
Dann wird es ringsum sauber sein.
Scharf in Konkurrenz mit diesem trat folgender, von einem Seilauer des Bernigeröder Gymnasiums stammender Vers:

Werft in den Korb, ihr lieben Gäste,
Papier und alle Ueberreste.
Hoffentlich tragen diese Papierforderte zur Beseitigung der Unsitte bei.

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg. (Gerichtssammler.)
Sitzung vom 31. August 1905.

Verlagter Fall. Der Arbeiter Christian Köhner zu Staßfurt, geboren 1888, ist wegen Mißhandlungsdelicts angeklagt. Die Verhandlung wurde zur Jugendleitung verlegt. —

Stecher und Geißler. Der heimlich bestrafte Arbeiter Hermann Kullitz zu Neuhaldensleben, geboren 1859, habe in der Nacht zum 11. April d. J. aus dem Kesselhause des Zimmermeisters Vernefeld ein Paar lange Stiefel, die er dem ebenfalls bestraften Arbeiter Louis Detmar gestohlen, geboren 1866, in Verwahrung gab. Die Kammer erkannte Kullitz wegen Mißhandlungsdelicts zu 6 Monaten Gefängnis, Detmar wegen Begünstigung zusätzlich zu 3 Wochen Gefängnis. —

Freiprechung. Wegen Verleitung zur Woge einer falschen eideschwurlichen Versicherung in zwei Fällen wurde die verurteilte Gärnerin Mathilde Kießel geb. Jermann, zu Genshin, geboren 1849, von der höchsten Strafkammer am 11. Januar d. J. zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Reichsgericht hat dieses Urteil am 6. Juli auf und wies die Sache zur ursprünglichen Verhandlung an die Vorinstanz zurück. Das heutige Verhandlungsergebnis genügt nicht zur Ueberführung der Angeklagten, weshalb die Freiprechung erfolgte. —

Vertrag. Gustav Mehring zu Groß-Talze, geboren 1862, erbrach am 25. Juni d. J. auf dem Schloßberge angelegten in der Verbandsbude des Handelsmanns Rißler, nachdem er den Plan zerfallen hatte und hineingetreten war, zwei Holzstämme und ließ daraus Fußstapfen und Zeichen setzen. Die Verhandlung wurde zur Jugendleitung verlegt. —

Vermischte Nachrichten.

* Aus dem Gefängnis entflohen. Unter besonders schwierigen Umständen ist es dieser Tage einem Mitglied der Kammermusikanten der russischen Revolutionäre, Dubinin, der sich seit längerer Zeit in Haft befindet, gelungen, aus dem Gefängnis zu flüchten. Dubinin wurde, begleitet von Soldaten, aus seiner Zelle nach dem Gefängnis geführt, das mit dem Gefängnis durch einen Verbindungsgang verbunden ist. In einer dunklen Ecke des Korridors sah Dubinin plötzlich einem der ihn begleitenden Soldaten den Säbel aus der Scheide und ergreift die Flucht. Die Soldaten erschellen den Flüchtling, und als einer von ihnen ihn ergreifen wollte, vorlegte ihm Dubinin mit dem Säbel einen Schlag auf den Kopf, der tödlich verwundete. Der andere Soldat wich zurück und wagte nicht,

auf den bewaffneten Revolutionär loszugehen. Diesen Augenblick machte sich Dubinin geschickt zunutze. Er lief ohne Hut auf die Straße, sprang in eine Droschke und war in wenigen Minuten spurlos verschwunden. Alle Recherchen nach seinem Verbleib sind bisher ergebnislos verlaufen. —

* Ein Bauernaberglaube ist, dem „Budapesti Naplo“ zufolge, diese Woche von der Gendarmerie unter den rumänischen Bauern Südungarns entdeckt worden. Vor einigen Tagen war der Bauer Thodja Besza gestorben, und da sein plötzlicher Tod unaufgeklärt schien, wurde seine Ausgrabung angeordnet. Die Gendarmerie fand ihn in Sarge angehängelt. Hände, Füße und Hals waren durch lange Nägel an den Sargbrettern befestigt, und ein Nagel war durch das Herz getrieben. Die Nachforschungen ergaben, daß eine alte Frau, Olga Jolan, die „Operation“ ausgeführt hat. Sie erklärte beim Verhör, daß sie im Auftrag der Dorfbewohner schon häufig Leichen Verstorbener an den Särgen festgenagelt habe. Das sei notwendig, sagte sie, weil die Verstorbenen, die einer unbekanntem Krankheit erliegen, stets in ihr Haus zurückkehren und ihre Verwandten mit der gleichen Krankheit anstecken; das Festnageln sei eine alte Sitte in den rumänischen Bauernhöfen. Die alte Frau wurde verhaftet. Besza war einem Herzschlag erlegen. —

* Eine sozialistische Volksschule in Ungarn. Graf Erwin Bathiany, ein junger Aristokrat, von dem seit Jahren bekannt ist, daß er sich mit Vorliebe mit sozialwissenschaftlichen Studien befaßt, errichtet auf seinem Gute Bögöde im Eisenburger Komitat auf eigene Kosten eine Volksschule für die Bauernkinder. Der Lehrplan der Schule, für deren Leitung Graf Bathiany den jungen tüchtigen Pädagogen Genossen Larczai gewonnen hat, soll nach sozialistischen Grundrissen zusammengestellt sein. Die bereits zweiklassige Schule wird im September eröffnet werden. —

Vereins-Kalender.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Magdeburg. Die Stellmacher und Korbmacher tagen am Sonnabend den 2. September, abends 8 Uhr, in der „Burggasse“, Grünearm- und Tischlerkrug-Gede, Bezirk Ottersleben bei Strumpf. Die Kollegen werden um rege Agitation hierfür gebeten. —

Verband deutscher Mühlenarbeiter. Sonntag den 3. d. M., nachmittags 3 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung in der Zentralfabrik, Kleine Klosterstraße 15-16. 126

Fabrikarbeiter-Verband. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 2. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ in Barleben. Sonntag den 3. September, vormittags 11 Uhr, bei Albert Vater, Knochenhauerstraße 27/28. — 121

Verband der Kupferschmiede. Umständehalber findet die nächste Mitgliederversammlung erst am 9. September bei G. Böhme statt. —

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Wagenbauer, Filiale N. Neustadt. Sonnabend abend in der Möring, Schmidstr. 6

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Schuhmacher Magdeburg. Montag den 4. September, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im „Bürgerhaus“, Stephansstraße 38. 128

Männer-Gesangverein. Sonnabend den 2. September Mitglieder-Versammlung bei August Guttnecht. — 5

Burg. Zentralverband der Schuhmacher. Sonnabend den 2. September, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Vereinslokal. Tagesordnung außerordentlich wichtig, deshalb möglichst vollständiges Erscheinen der Mitglieder erwünscht. 125

Briefkasten.

Ein Unwissender. Die Staatsangehörigkeit geht durch zehnjährigen ununterbrochenen Aufenthalt im Auslande verloren. Bei Aufeintritt in Nordamerika in 5 Jahren. —

Schilke, Frohe. Klassenjustiz oder Gerechtigkeit? —
Sätze, 2. Sa. Bildung und Arbeit. —
Für die Partikasse gingen folgende Beträge ein: Versammlung „Weiger Tisch“ (17. 8. 05) 46,01. — Nathan der Weise 1,00. — Von den Lagerhaltern 6,40. — D. 2. 0,50. — Vereinsbeiträge 90,00. — Für die Russen: Von den Glasarbeitern Salbts (1. Rate) 25,00. — Von einem streikenden Wächter 6,50. — Verband der Fräulein 20,00. — 27 11,05. — 36 4,35. — 41 3,00. — 44 6,00. — 37 12,20. — 31 6,00. — Möring u. König (L. 158) 15,80; (L. 159) 2,30. — Glauer u. Co. (L. 162) 7,30. — Beudel (L. 167) 12,45. — „Parther“-Werke (L. 170) 12,80. —
Berichtigung: L. 150 muß es statt 8,20 heißen 9,75. —
Versamm. „Krone“ 17. 8. 05 muß es statt 34,37 heißen 34,70. —
Richter.

Marktberichte.

Magdeburg, 31. August. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verziehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen unverändert, englischer, gut 160—163, mittel 155—158, gering 140—145, do. Sommer, gut 162—165, mittel 154 bis 158, do. ausländischer, gut 178—185. — Roggen unverändert, inländischer, gut 145—150, mittel 139—143, ausländischer, gut 155 bis 158. — Gerste ungeschliffen, hellgelbe, gut 155—160, Landgut 142—148, Winter, gut 125—135, ausländ. Futtergerste, gut 123 bis 125. — Hafer stetig, inländischer, gut 155—160, neuer 140 bis 145, ausländ. gut 142—152. — Mais unverändert, milder, gut 129 bis 131, amerikanischer, bunter, gut 132—134. — Erbsen ungeschliffen, hiesige, Victoria, gut 170—185, mittel 155—165, do. grüne, Folger, gut 175—190, mittel 150—165. — Raps ruhig, gut. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null			
Hess., Eger und Walden.		Saar	
Ganghuzlau	29. August + 0,12	30. August + 0,10	0,02
Gann.	— 0,25	— 0,30	0,07
Gandweiss	— 0,12	— 0,12	—
Prag.	—	+ 0,16	—
Mittel- und Saale.		Saale	
Brandenburg.	30. August + 1,20	31. August + 1,20	—
Walden.	— 0,14	— 0,20	0,06
Trebnitz.	+ 1,34	+ 1,28	0,06
Halle.	+ 1,20	+ 0,92	0,03
Berndorf.	+ 0,82	+ 0,80	0,02
Talbe Oberpegel.	+ 1,36	+ 1,53	0,02
Talbe Unterpegel.	— 0,02	— 0,02	—
Wendeb.			
Dessau	—	—	—
Wendeb.	30. August + 0,34	31. August + 0,28	0,06
1915.			
Brandenburg.	29. August — 0,24	30. August — 0,27	0,03
Brandenburg.	— 0,28	— 0,30	0,02
Brandenburg.	— 0,75	— 0,75	—
Brandenburg.	— 0,61	— 0,51	0,10
Brandenburg.	— 0,30	— 0,38	0,08
Brandenburg.	— 1,71	— 1,65	0,06
Brandenburg.	+ 0,03	+ 0,03	—
Brandenburg.	+ 0,92	+ 0,92	—
Brandenburg.	+ 0,45	+ 0,44	—
Brandenburg.	+ 0,68	+ 0,64	0,04
Brandenburg.	+ 0,45	+ 0,45	—
Brandenburg.	+ 0,79	1. Sept. + 0,76	0,03
Brandenburg.	+ 1,18	31. August + 1,13	0,05
Brandenburg.	+ 1,08	+ 1,04	0,04
Brandenburg.	+ 0,57	+ 0,54	0,03
Brandenburg.	+ 0,60	+ 0,58	0,02

Herren- und Knaben-Garderobe, Schuhwaren etc. ?

am billigsten? In dem Kaufhaus von

Max Zehden, Jakobstrasse 50.

Grösstes Spezialgeschäft Magdeburgs für komplette Herren- und Knaben-Bekleidung, Arbeiter-Garderobe, Schuhwaren, Hüte und Wäsche etc.

Wer bei Kaphengst kauft spart Geld
Grosser Räumungsverkauf in Kleiderstoffen
Otto Kaphengst Bettfedern-Verandhaus
Endeub., Halberstädterstr. 106a u. 107

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 45 bis 60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.
R. Osterroth, Mechaniker
Lüneburgerstr. 21.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen und Fahrräder aller Art zu billigsten Preisen. 555

Schönebeck. Dienstag den 5. September, abends 8 1/2 Uhr **Schönebeck.**
im großen Saal des „Stadtpart“
Grosser öffentlicher Vortrag über
Mit über 50 Lichtbildern! **Die Freiheitskämpfe in Russland.** Mit über 50 Lichtbildern!
Vom Ingenieur Herrn P. M. Grempe, Berlin.
Arrangiert von der Filiale Schönebeck des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.
Programme im Vorverkauf à 25 Pf., an der Kasse à 30 Pf. — Der Vorverkauf der Programme von heute ab an folgenden Stellen: Sämtliche Verkaufslager des Konsum-Vereins „Diene“ in Schönebeck, Salze und Frohse, ferner bei H. Wälhoff, Friedrichstraße, „Stadtpart“-Sommerrestaurant, Mag. Haack, Breiweg, Wilhelm Müllers, Königstraße, Wiener Restaurant, Königstraße, Barbierherr Corset, Welschbergweg, Gottfrieds Restaurant bei den Radiatoren-Werken.
Zu recht regem Besuch wird hiermit eingeladen. Alles Weitere im Programm ersichtlich.
Der Vortrag beginnt präzise 8 1/2 Uhr.
Die Ortsverwaltung.

Sicher wirkender
Wanzen-tod
p. Fl. 45 Pf. rötet Wanzen und Brut total aus. p. Fl. 45 Pf.
Gustav Adolf-Drogerie (Otto Grünwald)
Gustav-Adolf-Strasse 40. 204

Breitweg 69/70
Pantoffel
Große Posten
à Paar 35, 45, 65, 95 Pf.

Materialwarengeschäft
mit 2 Stuben, 2 Kammern u. Küche.
Wiele nur 470 Mk. Zur Uebernahme für Inventar und Wagen 500 Mk. erforderlich. Pass. f. junge Leute. Näh. unt. S. S. 205 d. d. Expedition d. „Volksstimme“, Jakobstr. 49.

Rosches Restaurant
Sudenburg, Braunschweigerstrasse 2a.
Heute sowie jeden Sonnabend
Prämien-Billard- und Preis-Skatspielen. 206

Billige Stiefel
2 Altes Brücktor 2

Bei dem nun kühleren Wetter empfehle meine über
20 Sorten
große Auswahl feiner und fettester
564

Baumgärtner Millionenhalle
am Buttergasse 4, Gelladen.
Heute u. folgende Tage kommen zum spottbilligen Verkauf:
Ein großer Posten 506

Parteisekretär
Für den Wahlkreis Magdeburg soll in allerhöchster Zeit die Stelle eines Parteisekretärs mit einem Anjungs-Jahresgehalt von 2400 Mark besetzt werden. Bewerber, die rednerisch begabt sein müssen, haben ihren bis zum 15. September an die Adresse des Genossen Albert Bauer, Magdeburg, Knochenhauer-ufer Nr. 27/28, einzureichendem Bewerbungsschreiben eine selbständige Arbeit über die Aufgaben eines Parteisekretärs beizufügen.
Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für Magdeburg u. Umg.
Junges Mädchen z. Erlernung d. Damenschneid. gef. Kl. Marktstr. 5.

Zentralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter
Verwaltung Magdeburg
Bureau: Stephansbrücke 38. — Fernsprecher 276.

Breitweg 69/70
1 Paar Kinderstiefel u. Stiefel, auch einzeln, 1.25

Tafelkäse
Butter handig, Edelweiss
(Fab. J. Lehmann)
Sudenburg
Halberstädterstrasse 40

Schuhwaren
darunter: Herren-, Damen-, Kinder-, Jagdstiefel, hochfeine Herren- u. Damen-Bootsstiefel, Kinderstiefel, alle Größen, und viele andere Sorten Schuhwaren, ferner: goldene u. silberne Herren- u. Damenuhren
hochfeine Uhrenten, Ringe, Medaillen und moderne Zimmerruhren.
Verkauf nur solange Vorrat, selten billig, bis 8 Uhr abends.
Am Buttergasse 4! Gelladen!

Bin zurückgekehrt
Dr. Ernst Thesing
Gr. Marktstraße 13. 446

Versammlungen finden statt:
Sonnabend den 2. September, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Wilhelmstadt im Luisenpark, Spielgartenstr.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Kollegen Carl Krone. 2. Verschiedenes.
Bezirk Buchau im „Thalia“-Saal, Dorotheenstr. 14.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Kollegen Reinhold Thomas. 2. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet
Die Ortsverwaltung.

Schuhwaren
kaufen Sie bei
E. Kaufmann
Schuhgeschäft
Neustadt, Luisenstr. 4.
355

Breitweg 69/70
eine Partie
Damen-Stiefel auch einzeln 3.75

Grosser Rester-Verkauf
zu noch nie dagewesenen billigen Preisen
Herren-Anzüge
Knaben-Anzüge
Arbeiter-Garderobe
extra stark gearbeitet
billiger
wie jede Konkurrenz
bet 356

Städtisches Orchester
Odeum.
Montag den 4. September abends 8 Uhr 553
Grosses Volkskonzert.
Leitung: Kapellmeister Rudolph Fischer.
Eintrittskarten
im Vorverkauf 20 Pf.
an der Kasse 30 Pf.

Konsumverein für Quedlinburg und Umgegend
G. G. m. b. H.
Montag den 4. September, abends 8 Uhr
im Restaurant „Vorwärts“
Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht. 2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes (als Kontrolleur) sowie Neuwahl für drei ausscheidende Aufsichtsratsmitglieder.
Der Aufsichtsrat: W. Fessei, Vorsitzender.

Breitweg 69/70
Gelegenheitskauf!
Herren-Stiefel 4.50

Schuhwaren!
billig! billig!
Herren- u. Damenschiefel, Stiefel, Letzen, Turn-, Strand- u. Kinderstiefel, Pantoffeln, auch aus Konfektionsmassen. Waren
Ant Neustadt, Schmidtstr. 44.

Verfallene
noch gut erhaltene
Herren-Anzüge . . .
Sommer- u. Winter-Paletots
Jacketts — Hosens
Herren- und Damen-Uhren — Ketten
Regulateure
goldene Trauringe
Zigarren
Musikwerke, Zithern
und noch 503
verschiedene andere Sachen sind preiswürdig zu verkaufen.

Walhalla.
Ab 1. September 1905
Vollständig neuer Spielplan!
11 Attraktionen 11!

Danksagung.
Allen Freunden und Bekannten, die an der Beerdigung meines lieben Mannes teilnahmen und das Grab sehr reich mit Kränzen schmückten, vor allem dem Metallarbeiter-Verband sowie dem Sozialdemokratischen Verein, den Bewohnern des Hauses Kurfürstenstr. 32 und seinen Kollegen vom Grufonwerk hierdurch meinen herzlichsten Dank.
Witwe Kämpff
geb. Fischer.

Allen Qualitäts-Rauchern
empfehlen wir unsere berühmte **Pflauser No. 11**, kräftige, kernige Qualitäts-Zigarre, aus den edelsten ausländischen Tabaken gefertigt, reifbraune bis dunkle Farbe. Vorzüglich im Geschmack und Brand. Machen Sie einen Versuch, schon vom Duft nach ab Fabrik-Mille-Preis.
No. 11
kostet à St. 6 Pf., Dtzd. 50 Pf., 100 Stk. in Papier-Pack Mk. 4.—, Mille 40.—, 1/10 Kist. (100 St.) Mk. 4.10, 1/2 Kistch. 250 Stk. 19.—
Vormund für Nachnahme
Tabak- u. Zigarrenfabrik Paul Meissner & Co.
Hauptgeschäft: Schrotdorferstrasse 12
1. Geschäft: Breitweg 253, nahe am Hasselbachplatz
2. Geschäft: Sudenburg, Halberstädterstrasse 117.
Man verlange

Wilh. Rueff
Calbe a. S.
Querstr. No. 1.
Breitweg 69/70
Segettschuh
Knaben, Mädchen, Frauen und Herren d. 1.00 Mk. an

Viktoria-Theater.
Sonnabend den 2. September
Das Glück im Winkel.
Sonntag den 3. September nachmittags 3 1/2 Uhr
Das Geheimnis der alten Namsell.
Abends 7 1/2 Uhr
Das zweite Gesicht.
Wir laden, über die Beschaffenheit des vom Fleischermeister Trapp in jenem früheren Geschäft seinerzeit erworbenen Fleisches abfällige Meinungen gerne zu hören. Wir haben uns überzeugt, dass diese Meinungen gänzlich gewesen sind. Wir laden hiermit Herrn Trapp ausdrücklich für einen rechten Geschäftsmann zu danken.
Berlin, den 31. August 1905.
Gustav u. Ida Grünzmaier.

Standesamt.
Magdeburg, 31. August.
Geburten: Fritz, S. des Arb. Wilh. Krall, Kurt, S. des Kunstgärtner Heinrich Wille, Helmut, S. des Buchbinders Friedr. Neuhaus, Emma, T. des Schirmmachers Otto Sommer, Dskar, S. des Kaufmanns Karl Schmidt, Ella, T. des Arb. Karl Bergmann, Charlotte, T. des Eisenbahn-Arbeiters Wilh. Ledderhagen.
Todesfälle: Ella, T. des Arbeiters Heinrich Stange, 20 T. Hildegard, T. des Wärders Fritz Reib, 8 M. 11 T. Gottfried Schmidt, Rodolf, 75 J. 3 M. 20 T. Wilhelmine geb. Scheffler, Wwe. des Eisenbahn-Arbeiters Karl Wils, 85 J. 6 M. 24 T. Edgar, S. des Oberpostkassenters Franz Dreibradt, 5 M. 16 T.
Sudenburg, 31. August.
Aufgebot: Zugschneider Gustav Wilhelm Scheffler mit Marija Frida Hornez.
Geburten: Maria, T. des Fabrikarbeiters Paul Weidner, Marija, T. des Schmieds Friedrich Hartwig, Kurt, S. des Schrifzingers Hermann Peters, Willi, T. des Eisenbahn-Schiffers Wilh. Howe, Erich, S. des Bauers Hermann Triebel.
Todesfälle: Schuhmachergehilfe Carl Breumann, 29 J. 3 M. 11 T. Marie geb. Heinemann, Ehefrau des Lokomotivführers a. D. Gottfried Lehmann, 45 J. 10 M. 8 T.
Buchau, 31. August.
Aufgebot: Lehrer Edmund Mod mit Helene Scharffe.
Todesfälle: Frida, T. des Arbeiters Gustav Wendig, 2 M. 20 T.
Neustadt, 31. August.
Aufgebot: Schlosser Karl Max Billing mit Anna Luise Dorothee Freyberg, Fleischer Joachim Friede, Wilh. Ernst Kersten mit Marianne Elisabeth Müller.
Eheschließung: Arb. Wilh. Ratac mit Frida Elise Lange.
Geburten: Charlotte, T. des Arbeiters Reinhold Neumann, Luise, T. des Postboten Friedr. Bornmann, Willi, S. des Arbeiters Wilhelm Hoffmann, Anita, T. des Tischlermeisters Bruno Köhling.
Todesfälle: Wwe. Friederike Kugel geb. Laue, 77 J. 10 M. 20 T. Tischler Ferdinand Schierhorn, 44 J. 6 M. 4 T. Walter, S. des Brauers Otto Cordts, 2 M. 3 T.
Mischerleben.
Aufgebot: Arbeiter Franz Marquardt mit Ida Hensel geb. Steiger.
Geburten: S. des Arbeiters Michael Reif, T. des Malers Friedr. Kühne, T. unehelich.
Todesfälle: Witwe Emilie Köblich geb. Wiehle, 67 J. 8 M. 29 T.
Burg, 30. August.
Geburten: S. des Maurers Wilhelm Ehrlich.
Todesfälle: Witwe des Maurers August Deier, Dorothee geb. Voop, 75 J. Mag. T. des Tischlers Louis Zimpe, 4 J.
Schönebeck.
Geburten: Heinrich Friedrich, S. des Arbeiters Heinrich Krüger, Paul Hermann Walter, S. des Fabrikarbeiters Paul Krüger, Anna Gertra, T. unehelich.
Todesfälle: Witwe Marie Heinicke geb. Eilenstein, 76 J. Wilhelm, S. des Fabrikarbeiters Otto Knopf, 7 M. Helene, T. des Arbeiters Carl Bremer, 3 M.